

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖDe)

9. Jahrgang

11. Jänner 1963

Folge 1

Heimatvertriebene in den Vereinigten Staaten machen ihre Ansprüche geltend

Aus den USA kommt Druck

Rückblick und Ausblick von Major a. D. Emil Michel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich

Im Mittelpunkt der landsmannschaftlichen Arbeit des zurückliegenden Jahres 1962 stand zweifellos das umstrittene sogenannte Bad Kreuzbacher Abkommen, das den Heimatvertriebenen in Österreich 17 Jahre nach der erfolgten Vertreibung eine Art Lastenausgleich gebracht hat.

Es ist hier nicht der Platz, um zum wiederholten Male auf die historische Entwicklung zu diesem Abkommen, die hervorragende Mitwirkung der landsmannschaftlichen Verbände in Österreich und auf die Verdienste der einzelnen Ausschüsse, Mitarbeiter und Politiker zurückzukommen. Auch ist dieses Abkommen nicht die ideale Lösung, wie sie sich so mancher Heimatvertriebener vorgestellt hat, birgt doch dieser deutsch-österreichische Finanzvertrag schon jetzt große Konfliktpunkte in sich. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich und die anderen landsmannschaftlichen Verbände haben rechtzeitig und zum wiederholten Male darauf hingewiesen und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß dieses Abkommen nur ein Anfang sein kann. Die maßgeblichen Funktionäre des landsmannschaftlichen Lebens in Österreich hatten aber nicht nur bei Vertragsabschluss, sondern auch im Laufe der langwierigen Verhandlungen mit manchmal großem Unverständnis und einer geradezu vertriebenenfeindlichen Einstellung zu rechnen und gegen diese anzukämpfen.

Um so höher ist daher die Tatsache zu werten, daß sich sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in Österreich führende Politiker für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt haben und so zumindest erreicht werden konnte, daß durch dieses Abkommen eine Plattform geschaffen wurde, von der aus die noch nicht erfüllten Forderungen der Heimatvertriebenen durch ihre Vertreter — das sind die landsmannschaftlichen Verbände (VLO) — erfolgreicher weiterbetrieben werden können.

Wenn heute gewaltige Summen an unterentwickelte Länder nicht immer sehr erfolgreich ausgeworfen werden, ist es doch wohl nur recht und billig, daß man den Heimatvertriebenen ihr Recht auf eine wirkliche Wiedergutmachung ungeschmälert zuteil werden läßt.

Die Heimatvertriebenen haben, wie dies der bayrische Ministerpräsident Doktor Erhard anläßlich einer Festrede zum 15jährigen Bestand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Bundesrepublik eindeutig zum Ausdruck brachte, verheißt, daß sich der Kommunismus in Mitteleuropa ausgebreitet hat. Diese historische Tat kann nicht genug gewürdigt wer-

den. Der Mohr hat aber nicht die Schuldigkeit getan und kann jetzt gehen, er hat zumindest so viel Recht zu beanspruchen, wie es jeder andere Mohr eines unterentwickelten Landes beansprucht.

Daß heute hier und dort mehr oder weniger leidenschaftliche Kritik an diesem Abkommen laut wird, liegt zu einem großen Teil an der Tatsache, daß man eben wieder einmal am falschen Platz sparen wollte. Nur den landsmannschaftlichen Verbänden und einsichtsvollen Politikern hüben und drüben ist es zu danken, daß das Wenige erreicht wurde.

Auch im kommenden Arbeitsjahr werden die damit befaßten Ausschüsse und Gremien sich mit dem Ausbau und der Erweiterung dieses Abkommens zu beschäftigen haben, zumal die in den USA lebenden sudetendeutschen Heimatvertriebenen energisch beginnen, ihre Ansprüche auf Entschädigung geltend zu machen. Im Zeitalter einer erstrebten Rechtsgleichheit aller Völker sind eben solche Erscheinungen durchaus aktuell und populär.

Auch die kulturpolitische Arbeit wird im Jahre 1963 mehr als bisher in den Vordergrund treten müssen. Wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen, wirtschaftliche Besserstellung usw. sollen die kulturpolitischen Aufgaben, die uns gestellt sind, nicht in den Hintergrund drängen.

Unser Bekenntnis zu einem freien Europa und zu seinen kulturellen Werten gipfelt in der unabdingbaren Forderung, die rechtswidrige Oder-Neiße-Linie zu liquidieren und damit dem sowjetischen

Imperialismus in Mitteleuropa Einhalt zu gebieten. Erst eine völlige Neuordnung in Europa kann und wird die Erfüllung aller unserer Ziele und Wünsche in greifbare Nähe rücken. Unsere zweite Heimat Österreich, mit der uns eine gemeinsame Geschichte verbindet, steht unseren Problemen aufmerksam und hilfsbereit gegenüber. Alle Fortschritte und Erfolge im Leben der Volksgruppe nach der Vertreibung haben wir der wohlwollenden und mitfühlenden Gesamteinstellung des überwiegenden Teiles der maßgeblichen Politiker in Österreich zu danken. Ihnen sei an dieser Stelle unser besonderer Dank ausgesprochen.

Wenn wir im kommenden Jahr in unserer Arbeit mit der nötigen Zähigkeit und maßvollen Umsicht fortfahren, kann uns persönlich und unserer gerechten Sache der Erfolg nicht versagt bleiben. Als Bundesobmann der SÖDe danke ich an dieser Stelle allen einsichtigen Politikern in Österreich und in der Bundesrepublik, allen Funktionären der landsmannschaftlichen Verbände in Österreich und jedem einzelnen Mitarbeiter unter uns, der an der Erreichung unserer Ziele irgendwo und irgendwann mitgewirkt hat, die da heißen:

Wirtschaftliche Eingliederung der Volksgruppe in der neuen Heimat Österreich.

Volle Gleichberechtigung der Sudetendeutschen.

Überwindung der seelischen, physischen und materiellen Folgen der Vertreibung, Selbstbestimmungsrecht und als Endziel Rückkehr in die alte, befreite Heimat.

1228 Deutsche verließen die CSSR

Fast eine halbe Million Rück- und Aussiedler seit 1950

BONN. Fast 16.000 Deutsche sind im vergangenen Jahr 1962 als Rück- und Aussiedler aus der Sowjetunion, aus Polen, aus der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien in die Bundesrepublik gekommen. Weit über die Hälfte, nämlich 9657 kamen aus den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten und aus Polen, 2003 aus Jugoslawien, 1675 aus Rumänien, 1228 aus der Tschechoslowakei, rund 1000 aus der Sowjetunion, dem Memelland und dem nördlichen Ostpreußen und 264 aus Ungarn.

Die Gesamtzahl der seit 1950 bis Ende 1962 aus den genannten Ländern rück- und ausgesiedelten Deutschen hat sich somit auf rund 445.700 erhöht. Bei dieser Gesamtzahl stehen die aus den deutschen Ostgebieten und Polen eingetroffenen Deutschen mit 319.031 an erster Stelle und an zweiter Stelle mit 66.370 die Deutschen aus Jugoslawien. An dritter Stelle folgen mit 24.190 Deutsche aus der Tschechoslowakei, mit 17.940 an vierter Stelle Deutsche

aus der Sowjetunion, dem Memelland und dem nördlichen Ostpreußen, an fünfter Stelle Deutsche aus Rumänien mit 10.536 und an letzter Stelle mit 5177 Deutsche aus Ungarn.

KPÖ rechtfertigt sich in Prag

WIEN. Die österreichische kommunistische Partei, die stark unter der Kontrolle der tschechischen KP steht, hat sofort nach der neuen Wahlniederlage ihren Sekretär Dubrowski nach Prag entsandt, um sich dort Instruktionen zu holen, wie die Wahlniederlage wieder wettgemacht werden könnte. Mit den Konferenzen Dubrowskis in Prag wird die Entlassung des aus Oesterreich stammenden Generalsekretärs des Prager Auslandsinstitutes, Karel Oliva, in Zusammenhang gebracht, die unmittelbar bevorsteht. Oliva hat wiederholt in die Entwicklung der KPÖ eingegriffen. Der Kontakt zwischen der österreichischen und der tschechischen KP wird durch häufige Gesellschaftsreisen von tschechischen Kommunisten nach Oesterreich und österreichischen Kommunisten in die CSSR untermauert. Des öfteren haben tschechische Musikbanden den österreichischen Kommunisten bei ihren Werbeaktionen Hilfsdienst geleistet.

Die Vertriebenen im Nationalrat

WIEN. Die beiden Vertriebenen-Abgeordneten im Nationalrat üben ihre Tätigkeit in einer Reihe von Ausschüssen aus. Abg. Machunze ist Obmann des Immunitätsausschusses, Mitglied des außenpolitischen, des Finanz-, des Rechnungshofausschusses, des Ausschusses für Soziale Verwaltung und des Ständigen Ausschusses, der gemeinsam mit dem Bundesrat gebildet wird. Abg. Dr. Tull ist Schriftführer im Finanzausschuß, Mitglied des Rechnungshof- und des Verfassungsausschusses.

Umbildung der Regierung in Prag

Wirtschaftsministerium neu besetzt und geteilt — Drei Minister abgesetzt

PRAG. Als Auftakt zu der Neuplanung der Staatswirtschaft wurde am 7. Jänner eine Umbildung der Regierung vorgenommen. Betroffen wurden von der Veränderung nur die Wirtschafts-, nicht die politischen Ministerien. Nur das Nachrichtenwesen macht eine Ausnahme, was auf eine verstärkte Propaganda hindeutet, die durch das Mißlingen des bisherigen Fünfjahresplanes erklärlich ist.

Außenhandelsminister Frantisek Krajcir rückte zum stellvertretenden Ministerpräsidenten auf und gab sein Amt an Frantisek Hamoz ab. Das Ministerium für Brennstoffe

und Energie wurde geteilt: Brennstoffversorger bleibt Oldrich Cerny, für die Energie muß der bisherige Bauminister Josef Korcak geradestehen. In das Bauministerium rückt Samuel Takac ein. Abgelöst wird der Schwerindustrieminister Josef Reitmajer. Er wurde durch Josef Pesl ersetzt. Aus der Regierung wurde auch Verkehrsminister Frantisek Vlasak geworfen. Er wurde durch Frantisek Vokac ersetzt. Neuer Minister für das Nachrichtenwesen wurde der bisherige Ministerstellvertreter Miroslav LePERT. Mithin haben drei Minister ihren Rang verloren.

Die Kongo-Aktion

Von Gustav Putz

Als einen der nächsten Namen wird der Europäer in den Meldungen aus dem Kongo den Ort Schinkolobwe hören. Und er wird sich dabei denken: wiederum ein Negerkral erobert, der sich Stadt nennt — wie er sich bei der Erwähnung der Namen Jadotville und Kolwezi gedacht hat, die jetzt in den Berichten von der großen UNO-Schlacht gegen Katanga auftauchen. Was bedeuten dem Europäer schon kongolesische Dörfer?

Man muß aber auf eine Landkarte schauen, um den Sinn und die Richtung der UNO-Aktion zu erkennen. In keinem Teil der Kongo-Landkarte findet man die Buchstaben Ku (Kupfer) und Ko (Kohle) so häufig wie im Landstrich Katanga. Gerade um die Hauptstadt Elisabethville, um Jadotville und um Kolwezi sind die Kupferlager konzentriert, die in Friedensjahren jährlich 200.000 Tonnen, das sind etwa ein Fünftel der Kupfererzeugung der USA, förderten. Der Vorstoß der UNO-Truppen gegen Jadotville und Kolwezi hatte also sehr materielle Ziele: die Kupferbergwerke den Katangesen aus der Hand zu nehmen. Die weitere Stoßrichtung führt nach Schinkolobwe, das man kaum auf einer der üblichen Karten finden wird; aber dieser Name hat in der Aera der Atombomben Bedeutung bekommen. Dort nämlich haben sich bedeutende Uranerzlager gefunden. Zudem ist Katanga dank seiner Höhenlage auch landwirtschaftlich die bedeutendste Provinz des Kongos, die Viehzucht hat einen hohen Stand erreicht, die Farmwirtschaft wird nach europäischen Vorbildern betrieben. Das ergibt sich einfach daraus, weil sich in Katanga die Bodenschätze des Kongos konzentrieren und die belgische Kolonialverwaltung Interesse daran hatte, gerade dieses Gebiet zu modernisieren.

Was haben solche Hinweise auf Kongo und den Katanga-Konflikt der UNO in der SUDETENPOST zu suchen?

Erinnern wir uns an die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ländern der böhmischen Krone; nehmen wir eine alte Karte Oesterreichs her. Wir werden finden, daß außerhalb der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien kein anderes Gebiet eine so hohe Einkommensteuerleistung erbrachte wie Nordböhmen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen im Friedländischen zwischen 301 und 427 Heller, um Hohenelbe 201 bis 300 Heller, im Gablonz-Reichenberger Gebiet 151 bis 200 Heller und in keinem, aber auch gar keinem Randgebiet fiel sie unter 100 Heller, während in den Binnenbezirken weithin eine Steuerleistung von nur 21 bis 50 Heller je Kopf und Jahr erbracht worden ist. Auch die Bezirke des Böhmerwaldes lagen noch um eine Stufe höher als etwa das Kerngebiet zwischen Tabor und Beneschau. Keiner der tschechischen Bezirke erreichte die Steuerleistung der deutschen Bezirke.

Diese Landkarte hatten Benesch und die Tschechen vor Augen, als sie bei der Friedenskonferenz Anspruch auf die deutschen Gebiete erhoben. Ohne die deutschen Bezirke wäre die Tschechoslowakei lebensunfähig gewesen — genauso wie der kongolesische Einheitsstaat ein wirtschaftlicher Torso mit einer niedrig organisierten Landwirtschaft bleiben würde, wenn nicht die industrialisierten und landwirtschaftlich fortschrittlichen Gebiete der Provinz Katanga angeschlossen würden.

Die wirtschaftlichen Tatsachen haben auf den Friedenskonferenzen nach dem ersten Weltkrieg die moralischen Sprüche Woodrow Wilsons über das Selbstbestimmungsrecht der Völker vom Verhandlungstisch gefegt. Für die Franzosen und Engländer war es undenkbar, daß ein industriell so hervorragendes Gebiet wie die deutschen Bezirke Böhmens und Mährens zur wirtschaftlichen Stärkung Oesterreichs und vielleicht sogar Deutschlands beitragen würden. Das hätte das zertrampelte Deutschland sehr rasch wieder auf den Weltmärkten zu einer unangenehmen

Konkurrenz machen können. Für die USA ist es unerträglich, daß die kupferreiche Provinz Katanga eine eigene Politik treibt, und ganz unvorstellbar ist es für die Weltstaaten, daß die Uranerze Katangas von einer selbständigen Regierung auf dem Weltmarkt und in die Weltpolitik eingesetzt würden. Da müssen eben die Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen in den Schrank gesperrt werden. Wie hieß es nur in der Atlantic-Charta? Freie Bestimmung jedes Volkes über seine Regierungsform, freier und gleicher Zugang zu den Rohstoffen der Erde, dauernder Friede, der ein Leben frei von Furcht und Not erlaubt!

Statt dessen werden die Staaten, die sich den Vereinten Nationen angeschlossen haben, gezwungen, hohe Beiträge zu zahlen, damit die UNO mit einer Streitmacht zu den Quellen des Reichtums eines Volkes vordringen können, das sich weigert, sich in einen Staat pressen zu lassen, der ihm nicht sympathisch ist, dessen Regierung ihm zu korrupt erscheint und der wegen seiner Schwäche über kurz oder lang die Beute dieses oder jenes Weltblocks sein wird.

Benesch und den Tschechen ist es 1919 gelungen, gegen den erklärten Widerstand der Deutschen deren Gebiet voll und ganz an seinen Nationalstaat der Tschechen anzugliedern, die Großmächte haben ihm dabei geholfen und die 14 Punkte waren ihnen schnuppe. Irgendwelchen Treibern — deren Figuren in der Weltpolitik noch nicht hell erleuchtet sind — gelingt es heute, im Kongo rund 1,2 Millionen Menschen in die Ecke zu treiben und sie ihrer Schätze zu berauben. Und die hehren Punkte der Atlantic-Chara sind der UNO ebenso schnuppe wie die der Charta der Vereinten Nationen: Erhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit durch kollektiven Beistand gegen Angriffskrieg oder Gewaltanwendung; friedliche Schlichtung aller Streitigkeiten; freundschaftliche Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, kulturellem, humanitärem und sozialem Gebiet; Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten ohne Ansehen von Rasse, Geschlecht, Sprache und Religion.

Als die UNO durch ihre Gründer im Potsdamer Abkommen ihre Grundsätze ebenso wie die der Atlantic-Charta den Rachegefühlen gegen alle Deutschen opferte und die Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat billigte — und bis heute hat sie diesen fürchterlichen Verstoß gegen ihre Satzungen nicht widerrufen, nicht einmal ein Zeichen der Reue über diese Verfehlung gegeben — hat sie den Weg beschritten, der folgerichtig dazu führt, daß die UNO ein Waffenverband wird, um Völker und „Stämme“ zu Paaren zu treiben, die ihre Schätze nicht gutwillig herausgeben wollen.

Daher gehört die Kongo-Frage in die SUDETENPOST. Hüten wenigstens wir uns davor, uns täuschen zu lassen!

Beglaubigungsstelle

WIEN. Die Finanzlandesdirektion hat auf Ersuchen der SLÖ in Wien I, Wollzeile 1, also dem Sitz der Direktion, eine Beglaubigungsstelle eingerichtet, und zwar im Parterre rechts. Parteienverkehr täglich, außer Samstag, von 8 bis 12 Uhr. Die unterschriebenen Angebote können dann dort sofort auch abgegeben werden. Die SLÖ-Geschäftsstelle in Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4, nimmt keine Beglaubigungen mehr vor.

Der Koppenvater

Liebe Landsleute!

Bis zum Dache nuff is meine Baude eigeschneit. Niemand kemmt üm Bohne lotschn, und sogar der Briefträger, dos Oos, läßt sich seit Tagen nimme sahn. Do ho ich dan erschten Koppentbrief ein'm neien Joahr halt salber of de Post trahn missen. Dos wor oba schon nutwändig, weil mr jo da Redaktör käne Ruhe nie gebt. Na ja! Zuversicht muß ich 'n jo harzlich danken für die lieben, netten Glickwünsche, die ar ma neilich — sogar ah ei Eierm Nom'n — ei dr Zeitung ausgesprochen hot. Ich dank Eich olln recht harzlich ond es hot mich narrisch gefrüt. Der Redaktör obr, Ihr weßt jo, wie ar is, dar hält bei a su wos glei de lenke Hand hin und will scho wieder wos ho'n. Ich soll mich nämlich etz endlich wieder uffraffen und wos harzeigen, nämlich de Koppentbriefe schreiben. Die sein obr leichter valangt wie geschrieb'n.

Früher amol, Ihr ward't Eich noch dar-ennern, do wor's a beßla leichter. Do hot enserdner immer noch wos gefond'n zom Remnörgeln und Raunzen und zom Stänkern. Obr etz do hot sich schon olls a su schien eigespült; olle sein a su kreizbraue Leite gewor'n, doß ma gor nisch meh zom Aussetzen und Kritteln fend'n kann. De Minister ei Wien drenne welln ens sogar Geld geben; integriert, wie's häßt, sei br a schon olle und eigegliedert dazu. War ens nisch gabn will, uf dan pfeif br und die wieder pfeifen uf ens. Dann sein noch die Politischen...! Dazu fällt mir halt immer da alde Witz ei, dar ei a zwanziger Johr, wu's Radio ufkom, emgangen is.

Auch in der BRD sind noch viele Wünsche offen

90.000 wohnen noch in Lagern — Schadensfeststellung läuft noch — Ständige Sorgen mit der Bauernsiedlung
Neuberechnung der Renten — Die Zusammenarbeit macht Fortschritte

Ueber Lage und Aufgaben der Vertriebenenpolitik in der Bundesrepublik schreibt der sudetendeutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Czaja im Vertriebenen-Presstedienst der CDU:

Die gute Konjunktur, die Vollbeschäftigung und die trotz mancher Ueberhitzungserscheinungen und politischer Schwierigkeiten nicht zu leugnende wirtschaftliche Stabilität der Bundesrepublik haben auch zur weiteren Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Vertriebenen beigetragen.

Die Arbeitslosigkeit ist verschwunden, die Not der Unterbringung ist durch Bereitstellung angemessener Wohnräume weitgehend gebannt. Nach Ermittlungen des Bundesministers für Wohnungsbau sollen zu Beginn des Jahres 1962 etwa 18,7 v. H. aller Hauptmieter oder Eigentümer von Wohnungen Vertriebene gewesen sein, von deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ungefähr entsprechen würde. Immerhin ist der Anteil der Vertriebenen an den Untermietern immer noch erheblich. Etwa 90.000 Altvertriebene, also ein Prozent aller Vertriebenen, befanden sich noch in Lagern.

Wesentlich ungünstiger ist allerdings noch die Lage bei den Sowjetzonen-Flüchtlings- und Aussiedlern, von denen bei erheblich geringerer Gesamtzahl sich Anfang 1962 noch 83.000 Menschen in Durchgangslagern befanden. Dabei dürften jene nicht einmal mitgezählt worden sein, die Zwischenunterkünfte erhalten hatten. Da infolge der tragischen Ereignisse vom 13. August 1961 der Zustrom von Flüchtlingen aus der SBZ fast völlig aufgehört hat, ist auch auf diesem Sektor baldige Besserung der Wohnungsverhältnisse zu erwarten.

Erheblich mehr Einheimische als Vertriebene sind Eigentümer einer Wohnung bzw. eines Hauses. Schwer haben es auch die jungen Ehen aus Kreisen der Vertriebenen, die auch mit Hilfe der Eltern meist nicht das erforderliche Eigenkapital aufbringen können, um in arbeitsintensiven Gebieten zu einer eigenen Wohnung zu kommen. Trotz der überhöhten Bodenpreise und Baukosten wird aber im gesamten Bundesgebiet gebaut.

Namens des Bundes der Vertriebenen hat Präsident Krüger unlängst dem Wohnungsbauminister Lücke ausdrücklich für die auch im Interesse der Vertriebenen und Flüchtlinge geleistete erfolgreiche Arbeit gedankt.

Auf dem Gebiet des Lastenausgleichs konnte die Auszahlung von bisher 45 Milliarden DM seit dem Beginn der Soforthilfe gemeldet werden. Die Hauptentschädigung ist schneller als in den vergangenen Jahren abgeflossen, die Schadensfeststellung hat große Fortschritte gemacht. Als gute Vorfinanzierungsquelle hat sich die Auszahlung von Hauptentschädigung über Spareinlagen erwiesen. Die Barauszahlung laufender Zinsen und die Erfüllung des Lastenausgleichs über Schuldverschreibungen wird, wenn auch schleppend, vorbereitet. Die Nachfrage nach Aufbaudarlehen ist unverändert stark und verträgt kaum eine Verminderung der dafür bereitzustellenden Mittel. Greifbare Beweise für die geplante Verkürzung des ganzen Lastenausgleichsprozesses bis etwa 1970 (statt 1979) fehlen noch. Die leidige Frage der Verlegung des Stichtages hat eine unnötige Verzögerung erfahren.

Geringe Fortschritte sind bei den Bemühungen zu verzeichnen, die Zonenflüchtlinge in den Sozialleistungen den Vertriebenen völlig gleichzustellen. Das zuständige Bundesministerium hat das zwar gefordert und angekündigt, die Durchführung entspricht jedoch noch nicht diesen Ankündigungen. Die Auszahlung von 33 Millionen DM an Einrichtungshilfe kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Ständige Sorgen bereitet auch die Vermittlung von Voll- und Nebenerwerbsstellen für vertriebene und geflüchtete Bauern wegen

der hohen Bodenpreise und permanenter Finanzierungsschwierigkeiten. Dabei haben Bund und Länder seit 1949 schon über 4 Milliarden DM für die Eingliederung dieses Personenkreises aufgewandt, und 576.000 ha Land — also ein Gebiet, größer als das Saarland — ist durch Neusiedlung, Pacht, Kauf oder Ehe in die Hände vertriebener oder geflüchteter Bauern gelangt.

Dagegen ist die Neuberechnung der Sozialversicherungsrenten für die meisten Vertriebenen und Flüchtlinge abgeschlossen, sie nehmen an den Vergünstigungen der neuen deutschen Rentengesetzgebung (bis auf einige sich aus verschiedener Auslegung des Gesetzes ergebenden Härten) fast ungeschmälert teil. Das Schlußgesetz zu Art. 131 steht zwar noch aus, doch hat die starke Nachfrage nach geeigneten Kräften in allen Sparten auch viele Härten für die öffentlich Bediensteten gemildert.

In verstärktem Maß sind Flüchtlinge und Vertriebene in den Genuß der verschiedenen Vergünstigungen im Rahmen der Maßnahmen zur Förderung der Eigentumbildung usw. gelangt. Statistisch betrachtet ist der Anteil der Vertriebenen zwischen 15 und 45 Jahren an diesen Vergünstigungen größer als ihr Anteil an der Gesamt-Wohnbevölkerung. In den Volksschulen und Mittelschulen stellen sie einen besonders hohen Prozentsatz der Lehrer und Erzieher der Jugend. Dagegen liegt der Anteil der Studierenden aus Vertriebenenkreisen noch unter ihrem Anteil an der Wohnbevölkerung. Außerordentlich gering vertreten sind Vertriebene und Flüchtlinge auch unter den wirtschaftlich Selbständigen,

während sie unter den Arbeitern in viel größerer Zahl zu finden sind, als normalerweise zu erwarten wäre. Die soziale Deklassierung der Vertriebenen ist demnach noch nicht überwunden.

Das Verhältnis zwischen Ost- und Westdeutschen wird immer enger. Dazu trägt die Betätigung in kulturellen Einrichtungen, in den Vereinen, in der Schule, im gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsplatz viel bei. Die Kulturarbeit der Landsmannschaften und der mit diesen zusammenhängenden weltanschaulichen Organisationen hat sich konsolidiert und vertieft und wirkt sich auch nach dem Ausland hin aus. Das gleiche gilt auch für die Jugendarbeit und für den Zusammenschluß der Studenten. Die politische Zusammenarbeit der Einheimischen und Vertriebenen macht erhebliche Fortschritte, immer mehr werden besondere Vertriebenen-Parteien überflüssig, nicht nur auf der Bundesebene, sondern auch im kommunalen Leben.

Bedrückend empfinden hingegen wir alle und ganz besonders die Vertriebenen und Flüchtlinge die dumpfe Abgeschlossenheit der deutschen Brüder und Schwestern jenseits der Zonengrenze. Ihnen zu helfen und ihre Lage zu erleichtern, ist unser großes nationales Anliegen. Darüber sollte aber niemand vergessen, daß es mit riskanten Plänen und Forderungen nach verstärkten „Ostkontakten“ nicht getan ist. Ohne Wiederherstellung eines geeinten Deutschland unter Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes ist das deutsche Problem nicht zu lösen und eine Normalisierung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn nicht möglich. Um das im Interesse des neuen Europa zu erreichen, bedarf es der Geduld, der Zähigkeit und des „langen Atems“, der sich letzten Endes in der Geschichte bewährt hat.

Das Ministerium kommt auf 73 Md. DM

BONN. Der Bericht des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte über das Jahr 1962 gibt über die öffentlichen Leistungen im Zeitraum 1949 bis 1960 Zahlenmaterial. Unmittelbar in die Hand von Vertriebenen und Flüchtlingen sind danach in diesen Jahren rund 28,2 Md. DM gegangen, davon 7 Md. in Form von Kriegsschadenrenten, 5 Md. DM als Auslands- und Fremdreten, 6,8 Md. DM als Haupt-, Sparer- und Hausratsentschädigungen und der Rest in Form von Aufbaudarlehen. Zu diesen Leistungen an Vertriebene und Flüchtlinge werden Leistungen in Höhe von 16,5 Md. DM für Vertriebene und Flüchtlinge zugerechnet, die an Bauträger oder an Arbeitgeber zur Beschaffung von Arbeitsplätzen gegangen sind.

Weiterhin zugerechnet werden Zahlungen, die Vertriebene und Flüchtlinge als verdrängte Beamten, als Kriegsofizer, Heimkehrer, Fürsorgeempfänger usw. in Höhe von insgesamt 24 Md. DM erhalten haben. Die indirekten Vertriebenen- und Flüchtlingskosten der öffentlichen Hand, besonders der Gemeinden, im Zusammenhang mit dem verstärkten Aufwand für Schulen, Krankenhäuser, Wasserversorgung usw. werden mit 3,9 Md. DM angesetzt. Eine Zusammenrechnung ergibt somit, daß der Bund, die Länder und Gemeinden für Vertriebene und Flüchtlinge in den Jahren von 1940 bis 1962 rund 73 Md. DM aufgewendet haben.

16. LAG-Novelle und Stichtagsfrage

BONN. Der auch von den Vertriebenenabgeordneten der CDU/CSU-Fraktion und anderen vertretene Antrag der SPD, den Entwurf eines 16. Gesetzes zur Aenderung des Lastenausgleichsgesetzes auf die Tagesordnung des Bundestages vom 12. Dezember zu

stellen, wurde mit 191 gegen 190 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt, wie die „SUDETENPOST“ schon in der Folge 24/1962 gemeldet hat. Für den Antrag setzten sich u. a. die Abgeordneten Rehs (SPD) und Krüger (CDU) ein. In der Geschäftsordnungsdebatte wies der Abgeordnete Rasner (CDU) darauf hin, daß beim Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes Folgen von sehr hoher finanzieller Bedeutung entstehen können und daß politisch auch für ein Dutzend weiterer Gesetze Auswirkungen entstehen können. Deswegen habe der Haushaltsausschuß unter Vorsitz von Abg. Schoettle (SPD) einstimmig beschlossen, die Regierung aufzufordern, den ganzen Komplex mit seinen Folgen vor dem Haushaltsausschuß darzulegen. Das soll am 15. Januar 1963 erfolgen.

Den Ausschlag bei der Abstimmung hatte der CDU-Abgeordnete Eichelbaum, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, gegeben.

Als Sprecher der Exil-CDU hat Abgeordneter Eichelbaum jetzt festgestellt, daß es sich bei der Frage des „großen“ Stichtages nicht nur um finanzielle Bedenken handle. Die Frage sei, ob die, die sich in der Zone für dauerhaft eingerichtet hatten und erst Jahre später freiwillig in die Bundesrepublik kamen, anders zu behandeln seien, als die mitteldeutschen Flüchtlinge insgesamt. Während man allen Flüchtlingen zumute, sich über die Fluchtgründe und ihr politisches Verhalten in der Zone auszuweisen, wolle man durch die 16. LAG-Novelle die Heimatvertriebenen ohne jede Prüfung an allen Lastenausgleichsrechten teilhaben lassen. Man schaffe damit eine Differenzierung, die den Flüchtlingen in der CDU unangebracht und ungerechtfertigt erscheine.

Landsleuten zu allererst amol a gudes und glickliches neies Joahr zu winschen. Ich hoff jo sehr, doß Ihr olle recht gutt ei dos 63er-Joahr neigekoaschelt seid.

Jojo, wenn ich a su zurückdenk on de Silvesternächtel Ihr kennt mir'sch gläben oder nie, br sein früher a nie bis om Neine beim woarm Ufen gefletsch und darnochtan glei eis Bette gehopp't, Nänä! Bis ei de Früh ho br gelompt und sein dann kerzengrode ei de Kerche g'gang'n. Beege Franz, dr Organist — Gott ho'n an selig —, dar woar meistens mit vo dr Partie. Ar tot nie bloß spielen, dar to a spülen, wie sich's gehört. Seine „Liter-A-Dur“ woar sogar recht beacht. Amol zu Neijoahr konnt ar überhauptst nemme häm zum Woschen und Emziehen, do muß a glei ei de Kerche. Dan Chorschlessel hott a (secher is secher) bei sich. A su gach konn obr dr Mensch nie emschalten. De lostichn Liedla und Steckla zogn Beege Franzen immer noch eim Koppe rem, wie ar schon längst uf dr Orgel saß. 's woar drem a nie zu verwondern, wenn sich über handslang a paar davon ei de frommen Weisen, die ar etz uf ämol wieder zu machen hatte, eischmuggelten.

Erfüllt von einigem Mißbehagen wegen der unerwartet weltlichen Töne, hot's ihm der Herr Propst nach dr erschten Messe glei gesä't. Ar hot ihm de Kutte gelaust: „Ich kenne natürlich die Schwierigkeiten eines Musikers wie Sie, Herr Beege“, mänte der Herr Propst, „aber es ist weder an gewöhnlichen Wochentagen noch Sonntagen, schon gar nicht an so hohen Feiertagen angängig, daß während des Gottesdienstes unverkennbare Schlagerlieder ertönen!“ Dem Beege Franz war diese Andeutung nicht ganz klar, er stand ja mit beiden Beinen noch in der Silvesterfeier, und es

mußte ihm eigens und eindringlich gesagt werden, daß er „Schifferin, du Kleine“ figuriert, variiert und in alle Tonarten transponiert hatte. Der Vorfall muß wohl ein Grund dazu gewesen sein, daß er es künftig vorzog, statt musikalisches Unheil anzurichten, auf der Orgelbank lieber sein Neujahrsmickerchen zu machen.

Vielleicht weßt Ihr's noch, liebe Freindla, doß zum Ausfleuten am Neujahrstag de Schlietenpartien nach Philippsdorf, ei de Gabel, uf'n Rutenberg oder ei's Gemerke noch immer das beste Mittel woaren, wieder än kloaren Koop zu kriegen. Dan kloaren Koop brauch'n br heit a wieder, denn etz gieht's lus, doß br sich ei de tausend Rubriken vom Fragebogen für'n Lastenausgleich verkriechen und in manches andere, wos zwoar a normaler Mensch nie ganz begreifen werd, obr immer wieder machen muß. A ganz a kluges Köpla, jo, dos hat enser Friedrich Erwin. Er und sei Weib und de Kender, die hon glei zum neien Joahr dos „Goldene Posthorn“ gewonnen, und bloß, weil se uf jede Frage ei'm Radio die richtige Antwort gewußt hon. Für pffifige und geschette Lette gab's drhüme ei Schlesien a lobend-amerkenndes Sprichwort: De hon's raus wie dr Krowot's Hemd und dr Battelmon de Leise.

Drem wensch ich Friedrichn und ollen dremrem olles, olles Gude und Eich, liebe Koppentbieder, doß Ihr a ei'm neien Joahr uf jede Frage, ond wenn se noch a su verzweckt is, de richtige Antwort fend't. Ich bin jo nie a su und wensch sogar dam Redaktör viel Gleecke und doß er mir aus'n Koppentbriefen, die ich halt etz wieder schreib'n ward, nie gor zu viel rausstreicht. Dos wär nämlich a versucht klänliche Rache an Eierem geplogten Koppentvater.

Ausgleich durch Entschiedenheit

Stellungnahme des Sudetendeutschen Rates zur Deutschlandfrage und zum Heimatrecht

MÜNCHEN. Der Sudetendeutsche Rat hat sich unter dem Vorsitz von Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm auf seiner Vollversammlung am 16. Dezember 1962 in München mit der gegenwärtigen politischen Lage und ihren Auswirkungen auf das Sudetendeutschtum beschäftigt. Er traf dabei folgende Feststellungen:

1. Der Rat begrüßt die Festigkeit, die der Westen unter Führung der Vereinigten Staaten in jüngster Zeit gegenüber sowjetrussischen Pressionsversuchen an den Tag gelegt hat. Diese Entschiedenheit bildet die allein mögliche Grundlage für die Bemühungen, zu einem dauerhaften Ausgleich der gegenwärtigen weltpolitischen Spannungen zu gelangen.
2. Der Rat ist der Auffassung, daß ein solcher Ausgleich nur gelingen kann, wenn die Wiedervereinigung Deutschlands auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker gewährleistet wird und das wiedervereinigte Deutschland gleichberechtigt an etwaigen Verhandlungen über die Liquidation der europäischen Schwierigkeiten teilnimmt. Darauf hinzuwirken, haben sich die Westmächte im eigenen wie auch im europäischen Interesse ausdrücklich verpflichtet.
3. Eine Regelung der strittigen europäischen Fragen, die von Dauer sein soll, muß gerecht sein und von allen Beteiligten — Nichtdeutschen wie Deutschen — als gerecht empfunden und anerkannt werden. Dem Zwang, willkürliche Gewaltakte äußerlich zu legalisieren, darf sich Deutschland nicht fügen, weil niemand daran zweifeln kann, daß ein dauerhafter Friede auf solcher Grundlage nicht zu gewinnen ist.
4. Die Sudetendeutschen haben in ihren bekannten zwanzig Leitsätzen, in denen sie ihre politische Haltung im Jahre 1961 bekräftigt und neu festgelegt haben, unmißverständlich zu verstehen gegeben, inwieweit sie von einer frei verantwortlichen deutschen Regierung die Wahrung ihrer besonderen Interessen verlangen müssen. Es heißt darin u. a.: „Von der Bundesregierung erwarten wir, daß sie niemals die Vertreibung und Enteignung von mehr als drei Millionen deutscher Staatsbürger in Böhmen, Mähren und Schlesien hinnimmt, sondern deren Rechte in jeder Beziehung wirksam vertritt.“

5. Es geht also um die Wiedergutmachung der völkerrechtswidrigen Massenverdrängung der Sudetendeutschen aus ihrer jahrhundertalten Heimat, die mit ihrer fast völligen Ausplünderung und Beraubung verbunden gewesen ist. Dafür einzutreten ist nicht nur die Bundesregierung gehalten, sondern sollten sich alle Staaten verpflichtet fühlen, die nicht wollen, daß Vertreibung und Massenenteignung zu anerkannten Einrichtungen des Völkerrechts werden, was sie heute — nicht zuletzt dank der seit Jahren immer wieder seitens der deutschen Vertriebenen und insbesondere der Sudetendeutschen erhobenen Proteste — noch nicht sind.
6. Der Rat bekennt sich aufs neue zum Gedanken der gegenseitigen Versöhnung der Gegner von gestern im Zeichen der Freiheit und europäischen Einheit. Diese Versöhnung hat im Rechtsbewußtsein aller Gutgesinnten ihre festeste Stütze.

Auf der Sitzung des Rates wurde Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch als Nachfolger des verstorbenen Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner in das Präsidium gewählt.

Heuer 4 Milliarden Lastenausgleich

BONN. In einer Sitzung des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsam wurde der Finanzplan 1963 für den Lastenausgleichs-fonds beschlossen. Die Gesamthöhe soll in Einnahmen und Ausgaben 3,78 Md. DM betragen. Für die Hauptschädigung in Höhe von 921 Mill. DM empfahl der Kontrollausschuß, zusätzliche Finanzierungsmittel in Höhe von 400 Mill. DM durch laufenden Vorgriff heranzuziehen, so daß insgesamt 1,32 Md. DM zur Verfügung stehen. Die im Haushaltsplan eingesetzten Summen für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau sollen um 75 Mill. DM auf insgesamt 390 Mill. DM wieder aufgestockt werden, um den dringenden Bedürfnissen nachzukommen.

Ausschluß aus der Landsmannschaft

STUTT GART. Der sudetendeutsche Abgeordnete der Gesamtdeutschen Partei im baden-württembergischen Landtag, Eduard Fiedler, ist aus seiner Partei ausgetreten und zur

Freien Demokratischen Partei übergetreten. Fiedler hat früher als Vertriebenenminister der Regierung in Stuttgart angehört. Für seinen Parteiwechsel fand Fiedler die Begründung, die Vertriebenen seien heute nicht mehr als Vertriebene, sondern als Vollbürger zu betrachten. Gelegentlich seiner letzten Wahl hat Fiedler sein Ehrenwort gegeben, seiner Partei in der Mitte der Legislaturperiode sein Mandat zur Verfügung zu stellen. Weil er dieses Ehrenwort nicht gehalten hat, hat ihn nun der Landesverband des BdV ausgeschlossen. Diese Maßnahme zieht den Ausschluß aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach sich.

Auf einer Luftmatratze geflohen

WIEN. Am 30. Dezember gegen 4 Uhr früh haben zwei tschechische Staatsbürger aus Malacky, der Student Wendelin Markovich, 17, und der Lehrling Vojtech Halasz, 17, auf einer Luftmatratze die March in Richtung Österreich überquert. Sie wurden in St. Pölten von Gendarmen aufgegriffen. Sie baten um politisches Asyl.

Slowakisches Eisenwerk als Konkurrenz

Im eigenen Lande ziehen die Sowjets den Tschechen eine Konkurrenz auf

WIEN. Während des Besuches des stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Ukrainischen Sowjetischen Sozialistischen Republik, P. T. Tonkow, in der Tschechoslowakei gelegentlich der Feierlichkeiten zur tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft Ende November 1962 wurde der Wunsch nach einer besseren Eingliederung der ukrainischen Minderheit in das Leben des ostslowakischen Gaus zum Ausdruck gebracht. Die Eingliederung dieser ukrainischen Minderheit bringt begreiflicherweise viel schlechtes Blut, nicht nur bei den Slowaken selbst, sondern auch bei der zahlenmäßig starken ungarischen Nationalgruppe gegen die Ukrainer, die aus der Sowjetunion in die Ostslowakei ziehen, um dort das ukrainisch-kommunistische Element zu stärken und die ruthenische Bevölkerung, die nach der Okkupation der Karpatoukraine in die Ostslowakei zog und bei der es sich um ausgesprochene Antikommunisten handelt, zu unterdrücken. Der Besuch von A. F. Fjodorov, zweifacher Held der Sowjetunion und Minister für soziale Fürsorge, diente ebenfalls der Stabilisierung der politischen Situation.

Der Hauptzweck des Besuches war jedoch

die Inspektion der Ostslowakischen Eisenwerke, wo ukrainische Arbeiter beschäftigt sind. Die Ostslowakischen Eisenwerke sollen das größte Werk dieser Art in der Tschechoslowakei werden und selbst die weltbekanntesten Witkowitz Eisenwerke übertreffen, von wo man die führenden Techniker und Facharbeiter wegzieht. Aus der Sowjetunion selbst kommen in das ostslowakische Werk überwiegend Wissenschaftler-Theoretiker, meist Mathematiker, ferner auch Aushilfsarbeiter, die dort Arbeitererfahrungen sammeln sollen. Die Ostslowakischen Eisenwerke, die überwiegend sowjetisches Eisenerz verarbeiten sollen, werden in der Hauptsache für die Sowjetunion arbeiten. Durch die qualitative Schwächung der Witkowitz Eisenwerke wird die tschechoslowakische Wirtschaft vor das Problem gestellt, wie sie quantitativ und qualitativ das Erzeugungsprogramm erfüllen soll. Unter der Belegschaft der Witkowitz Eisenwerke spricht man davon, daß es wieder zu einer Verlängerung der Arbeitszeit kommen dürfte, die dadurch erreicht werden soll, daß die dritte Arbeitsschicht verkürzt wird, die zum Aufräumen und der Vorbereitung für die Frührschicht dient.

Streit zwischen Partei und Betrieben

PRAG. Das tschechoslowakische Parlament, daß von Staatspräsidenten Novotny für den 19. Dezember zusammengerufen worden war, um den Wirtschaftsplan für die erste Hälfte des neuen Jahres, das Budget und einige andere Gesetze zu verabschieden, ist nach eintägiger Sitzung wieder auseinandergegangen, ohne daß ein Wirtschaftsplan oder der Staatshaushalt behandelt und verabschiedet worden wäre.

Damit haben Informationen eine Bestätigung gefunden, wonach es zwischen einer einheitlichen Front der Betriebsführer und Betriebsausschüsse einerseits und der Parteifunktionäre und Planer andererseits zu schweren Auseinandersetzungen über die Art und den Umfang der Planung für das kommende Jahr 1963 gekommen sein soll. Betriebsführer und Betriebsausschüsse sollen sich gewiegert haben, nach den bisherigen Grundsätzen der starren Einplanungen von Bruttoproduktionen weiter zu arbeiten und sollen dafür eine Planungsmethode verlangt haben, die den täglichen Bedürfnissen besser angepaßt ist.

Bereits vor Wochen hatte das ZK der tschechoslowakischen KP den Abbruch des laufenden Fünfjahresplanes 1961 bis 1965 bekanntgegeben und anordnen müssen, daß für 1963 zunächst ein Einjahresplan und für 1964 bis 1970 ein neuer Siebenjahresplan auszuarbeiten ist.

Das tschechische Parlament hat auf seiner Sitzung lediglich ein Gesetz über landwirtschaftliche Steuern, ein Gesetz zur Bekämpfung des Alkoholismus, ein Gesetz über die Nahrungsmittelprüfung und die Satzung der internationalen Atombehörde in Wien gebilligt.

Die Beisetzung von Lodgman von Auen

An seiner Bahre versammelten sich Vertreter zweier Nationen

MÜNCHEN. Eine tausendköpfige Trauergemeinde nahm im Krematorium des Münchner Ostfriedhofs am 20. Dezember Abschied vom Alt Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Ritter Lodgman von Auen. Neben den Angehörigen des Verstorbenen nahmen prominente Politiker, Bundestagsabgeordnete, Landtagsabgeordnete, Fahnenabteilungen der Landsmannschaften und studentischen Korporationen sowie zahlreiche Angehörige der sudetendeutschen Volksgruppe aus dem ganzen Bundesgebiet teil.

Bundesverkehrsminister Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm vertrat den Bundespräsidenten und die Bundesregierung, der Staatssekretär im bayerischen Arbeitsministerium, Hans Schütz, MdB, die bayerische Staatsregierung; für den Bayerischen Landtag war dessen stellvertretender Präsident, der ehemalige bayerische Ministerpräsident Dr. Wilhelm Högner, erschienen. In Vertretung von Ministerpräsidenten Kurt-Georg Kiesinger gab Staatssekretär Sepp Schwarz dem Verewigten die letzte Ehre. Man sah ferner Staatsminister a. D. Walter Stain, den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, MdB, an der Spitze einer Abordnung der Bundesgeschäftsstelle des BdV, BdV-Vizepräsident Wenzel Jaksch, MdB, auch in seiner Eigenschaft als Präsident der Bundesversammlung der SL und als Vorsitzender der Seliger-Gemeinde, den SPD-Fraktionsvorsitzenden im Bayerischen Landtag, Volkmar Gabert, General a. D. Leo Prchala als Vertreter des Tschechischen Nationalausschusses und Präsident des Sudetendeutsch-tschechischen Föderativausschusses, zahlreiche Vertreter der Exilgruppen der mittelosteuropäischen Völker. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oesterreich hatte aus Wien u. a. den Bundesvorsitzenden der SLOe, Major i. R. Emil Michel, entsandt. Ferner waren aus Oesterreich Nationalrat Erwin Machunze und Landesobmannstellvertreter von Oberösterreich, Erwin Friedrich, erschienen. Eine Unzahl von Kränzen schmückte die Trauerhalle.

Pfarrer Rohrbach (Baldham), der letzte evangelische Seelsorger von Bad Teplitz-Schönau, der Heimatgemeinde des Verstorbenen, hatte seine Traueransprache unter die von den Angehörigen gewählten Worte aus der Offenbarung St. Johannis 1. Kap. gestellt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe meinen Lauf vollendet.“

Im Namen der bayerischen Staatsregierung nahm Staatssekretär Hans Schütz Abschied und ließ durch zwei Angehörige der bayerischen Bereitschaftspolizei einen riesigen, mit weißen Blumen geschmückten Kranz niederlegen. Der Alt Sprecher habe um das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Ostmitteleuropa schon zu einer Zeit gerungen, als nur wenige Deutsche ahnten, daß die Idee des Selbstbestimmungsrechtes zum Baustein für ein kommendes freies Europa der Deutschen überhaupt werden kann.

Bundesminister Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm drückte den Hinterbliebenen namens des Herrn Bundespräsidenten und im besonderen Auftrag des Bundeskanzlers Adenauer und der Bundesregierung aufrichtigste Teil-

nahme und dem Verewigten Dank und Anerkennung für sein Wirken um das deutsche Volk und seine Volksgruppen aus. Als Nachfolger im Amte des Sprechers der Sudetendeutschen würdigte er die Verdienste Lodgmans um die Volksgruppe. Als letzten Gruß legte Landsmann Seebohm etwas Heimaterde zu Füßen des Sarges.

General a. D. Lev Prchala legte sodann einen großen Nelkenstrauß in den weißroten Farben des Landes Böhmen nieder und ehrte Dr. Rudolf Lodgman von Auen in tschechischer Sprache mit den Worten: „Dem großen Sohn des deutschen Volkes, dem Vorkämpfer für ein freies Europa in Frieden, dem Freund des tschechischen Volkes übergebe ich in Ehre diese Blumen als letzten Gruß des Tschechischen Nationalausschusses und als Angehöriger jenes Volkes, das die Sudetendeutschen aus ihrer Heimat vertrieb. Teurer Freund, mit Gott, ruhe in Frieden!“

Höhepunkt der musikalischen Umrahmung waren der von der Universitätssängerschaft „Barden“ zu München vorgetragene Chor „Gaudeamus igitur“ und der von einem Quartett gespielte vierte Satz aus der Kaisersinfonie von Haydn.

DA MACHT MAN SICH

HIN UND HER geht es bei der Ausstellung von Geburtsurkunden, von denen die österreichischen Matrikenvorschriften und das deutsche Personenstandsgesetz forderten, daß sie wort- und buchstabengetreue Abschriften der Matrikenbücher sein sollten. Wie es dabei zugeht, schilderte ein Landsmann, der sich über die tschechische Gesandtschaft in Wien um eine Urkunde aus seiner Heimat bemühte. Es wurde ihm zunächst mitgeteilt, er habe einen bestimmten Betrag, es waren um die 70 S, einzusenden, dann werde er in zwei bis drei Monaten die Urkunde bekommen. Er erhielt sie tatsächlich nach dieser Zeit, mit Nachnahme wurden aber nochmals 28.50 S eingehoben. Die Urkunden aber waren rein tschechisch, obwohl sie aus einem Matrikenbuch einer durchaus deutschen Pfarre abgeschrieben worden waren. Die Tschechen hatten sich die Mühe gemacht, den deutschen Text ins Tschechische zu übersetzen. Daher mußte unser Landsmann zu einem Uebersetzungsbüro gehen, um die Urkunden ins Deutsche rück-

übersetzen und beglaubigen zu lassen. Das kostete wiederum 40 S. Mithin kommt eine Geburtsurkunde auf rund 140 Schilling. Unsere Aemter aber bestehen immer stärker darauf, Originalurkunden zu bekommen, obwohl sie genau wissen, daß die aus der Tschechei beschafften Urkunden so viel mit dem Original zu tun

Wenn uns die Tschechen überzeugen möchten, so müßten sie doch wohl zuerst die augenscheinlichen Beweise von Diktatur an den Grenzen aus dem Wege räumen. Es paßt schlecht zu den guten Ratschlägen, wenn sich die CSSR nicht nur gegen die Bundesrepublik, sondern auch gegen Oesterreich mit Stacheldraht

ten die Tschechen nichts schneller zu tun als die Male des Unfriedens und der Feindseligkeit an ihrer Grenze wegzureißen.

DIE VERHAFTUNG des Buchhalters Johann Meder in Salzburg, über die wir uns schon einmal Gedanken gemacht haben (SP 23/62), ist rückgängig gemacht worden. Bekanntlich war Meder, gegen den die Tschechen kurz nach dem Kriege ein Auslieferungsbegehren gestellt hatten, aus Urfahr verdäuft und hatte es vorgezogen, unter falschem Namen in Salzburg zu arbeiten. Nun kann sich in Oesterreich ein Mensch nicht einfach in seine Unexistenz zurückverwandeln, wenn er sie einmal aus zwingenden Gründen aufgegeben hat. Und so mußte Meder bei dem Namen bleiben, den er gewählt hatte, bis er bei einer Kontrolle „auf-flog“. Der Tatbestand war nach seiner Verhaftung rasch und völlig geklärt. Daß es dennoch sechs Wochen dauerte, bis die Enthaltung Meders verfügt wurde, darüber macht man sich

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

haben wie die Botokuden mit der österreichischen Kultur.

EIN RAT AUS PRAG kam an die österreichische Regierung via tschechischem Rundfunk: „Unsere beiden Staaten, Oesterreich und die CSSR, die beide an die Bundesrepublik grenzen, haben allen Grund zu ernsthaftem Nachdenken über die letzte Entwicklung. Man sollte in Wien bedenken, daß die Atombewaffnung der Bundesrepublik eine Wiederbelebung des Faschismus zur Folge haben muß, die gegen unsere Selbständigkeit gerichtet ist.“

und Niemandzone absperrt. Der Oesterreicher, der frank und frei die Grenze in die Bundesrepublik hin und her überschreiten kann, aber im Norden und Osten seines Landes auf Minen treten würde, wenn er denselben Versuch wagen wollte, hat damit ein sinnfälliges Zeichen dafür, wo feindselige Gesinnung dahem ist. Wenn der tschechische Rundfunk in diesem Zusammenhang meint, daß die Zukunft nur solchen Ländern gehört, die mit anderen Völkern in Freundschaft und Frieden leben wollen, so hät-

SEINE GEDANKEN

Tschechische Jugend tut nur halb mit

Parteichinesisch ist nicht unterhaltsam — Geheuchelter Sozialismus — Harte Antworten an „Barrikadenkämpfer“

PRAG. In der CSSR hat die Staatsjugend 1,2 Millionen Mitglieder im Alter von 15 bis 26 Jahren oder ungefähr die Hälfte der Zahl, die in Frage käme. Die Pioniere im Alter von 9 bis 14 haben die Pfadfinder und andere „bourgeoise“ Gruppen kurz nach dem Staatsstreich im Jahre 1948 verdrängt und 1957 wurden die sogenannten „Finken“ (6—8 Jahre) eingeführt. Trotz dieser Anstrengungen wird allgemein zugegeben, daß die Jugend nicht die sozialistische Einstellung hat, die sie haben könnte. Vladimir Veda, der Führer des Zentralkomitees der Tschechischen Nationalen Jugend, hat recht unverblümt in einer der letzten Ausgaben der Parteizeitung dies festgestellt:

„Die allgemein bekannte Wahrheit, daß sich die bürgerliche Ideologie zu einem beträchtlichen Ausmaß dort fühlbar machen wird, wo wir keinen Einfluß ausüben, ist auch in der Erziehung der jungen Leute zu beobachten. Die bürgerliche Ideologie dringt jedoch nicht nur von außen in unser Land ein. Sie steckt in den Köpfen einiger junger Leute, die es als ihren Lebenszweck ansehen, einen neuen Wagen, ein Wochenendhaus, ein Kofferradio und ein Tonbandgerät zu besitzen. Natürlich ist es bei jungen Leuten kein Unrecht, solche Dinge haben zu wollen. Falsch aber ist es, wenn diese Dinge das einzige sind, was sie in ihrem Leben anstreben. Solche Ansichten sind hauptsächlich Reste aus der Vergangenheit, aber sie werden weitgehend von vielem unterstützt, was heutzutage geschieht. Zum Teil liegt der Fehler in unserer ideologischen Arbeit...“

Als das ZK der Partei im Oktober 1961 zusammentrat, um die Ergebnisse des XXII. Kongresses der KPdSU zu erörtern, waren das Jugendproblem und die Jugendorganisation einer der drei Hauptpunkte der Tagesordnung. Jiri Hendrych, Mitglied des Politbüros, hielt das Referat zu diesem Thema. Er appellierte an die junge Generation, die Aufgabe, den Kommunismus aufzubauen, wie sie soeben von Chruschtschow umrissen worden war, zu erfüllen, und sagte: „Wir sind überzeugt, daß wir unseren jungen Leuten ehrgeizige Aufgaben zumuten können, denn sie repräsentieren eine Generation, die schon unter dem Sozialismus aufgewachsen ist, eine Generation, die besser erzogen, physisch und geistig besser vorbereitet ist als irgendeine frühere Generation.“

Aber, führte er weiter aus, unter den jungen Menschen sind störende Einflüsse am Werk. Religion ist einer davon. Ein anderer ist die Tendenz, „sozialistische Überzeugungen vorzutauschen, während tatsächlich egoistische Ziele durch Heuchelei angestrebt würden.“

Und wieder nur Phrasen

Er fuhr fort:

„Wir müssen unsere Jugend zum Internationalismus und zu kämpferischer Solidarität erziehen. Wir müssen sie lehren, ihre Freunde und die Feinde des Sozialismus zu erkennen. Vor allem aber müssen wir die Wichtigkeit des Marxismus-Leninismus betonen. Wir müssen die Arbeitsbrigaden aufbauen, die jetzt nur eine kleine Gruppe unter der Jugend erfassen, denn diese Brigaden sind die beste Schule für eine kommunistische Lebenseinstellung. Die Romantik unseres Zeitalters besteht darin, Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden, indem wir selbst die schwierigsten Aufgaben meistern.“

Das ZK der Partei nahm die Resolution auf der Basis von Hendrychs Ausführungen an, die „Aktivität unter der Jugend“ behandelten. Der erste Teil beschreibt, wie junge Leute hingewiesen werden sollten auf die Erfüllung des dritten Fünfjahresplanes; der zweite behandelte ein stärkeres politisches und ideologisches Training der Jugend; der dritte die weitere Entwicklung der Erziehung und der vierte Teil die allgemeine kulturelle Aktivität unter den jungen Leuten. Der fünfte Teil führte die Entwicklung des körperlichen Trainings weit aus, der sechste forderte bessere Zusammenarbeit mit sozialen Organisationen bei der Erziehung der Jugend. Der letzte Teil betonte die beherrschende Rolle der Partei in der Führung der Jugendorganisation.

Hendrychs „Romantik unserer Zeit“ ist offensichtlich nicht das, was die Jugend von heute bewegt und es ist sicherlich nicht mächtig genug, eine Jugendsitzung, die sich mit

Ideologie befaßt, zu einem anspornenden und gar unterhaltenden Abend zu machen. Die Absonderung der Jugend und ihr Fernstehen aktueller Politik gegenüber ist das erschütterndste. Ein Stück von Milan Jaris „Der Inspektor kommt zurück“, das sehr erfolgreich 1960 in Prag aufgeführt wurde, befaßt sich völlig mit der Entfremdung der Jugend. Es erhob mehr Fragen zu diesem Problem als es beantwortete. In diesem Stück macht sich der junge Mirek, der Sohn eines verstorbenen Helden der Revolution, über die alten Kameraden seines Vaters wegen ihrer selbstgefälligen Prahlerei lustig.

„Gut, mein Herr, es ist eine Tatsache, daß ich 1943 nicht auf den Barrikaden mitkämpfte — sie nahmen Fünfjährige nicht. Aber es ist nicht meine Schuld — und weshalb muß ich

mir darum die ganze Zeit sagen lassen, wieviel Sie für mich kämpften und litten? ... Was haben Sie denn tatsächlich für mich gewonnen? Und was haben Sie in dem Kampf geopfert? Wer weiß, ob Sie überhaupt etwas durch Ihren Kampf erreicht haben. In einer Stunde schon kann es ein so großes Gemetzel geben, wie es nie jemand gesehen hat. Ihr alle benehmt euch, als ob ein Problem ein für allemal gelöst wäre, nur weil Ihr einmal ein paar Polizisten geprügelt habt.“

Ein anderer junger Bursch sagt in dem gleichen Stück:

„Ich weiß es nicht ... mein Alter schreit dauernd herum, als ob die ganze sozialistische Weltordnung nur für mich erfunden worden wäre. Als ihr jung wart, habt ihr eine Menge tun können; aber seht uns — was dürfen wir heute schon tun?“

Weihnachtsbäume sogar in den Betrieben

Drei freie Weihnachtstage — Mehr Angebot auf den Märkten

PRAG. Die tschechoslowakische Regierung hat trotz wiederholter Ankündigungen auch im letzten Jahr nicht gewagt, die Weihnachtsfeiertage zu Arbeitstagen zu machen.

Dienstag, der 25. Dezember, und Mittwoch, der 26. Dezember, waren in der Tschechoslowakei wieder vollbezahlte Feiertage, während die Arbeitsstunden des ebenfalls freigegebenen 24. Dezember am Samstag, 22. Dezember, vorgearbeitet werden mußte und der 23. Dezember, der Sonntag, offiziell zum „Samstag“ erklärt worden ist.

Das Weihnachtsgeschäft in Prag und in allen anderen Orten der Tschechoslowakei war lebhafter denn je zuvor. Weit besser als in den früheren Jahren war auch die Versorgung mit Weihnachtsbäumen, wenn auch einige lokale Parteizeitungen gegen die „Belastung“ des Transportraumes gewettert und darauf gewiesen haben, daß es doch notwendiger sei, die letzten Zuckerrüben in die Fabriken und

die Kartoffeln zu den Verbrauchern zu bringen.

Die tschechoslowakische KP, der augenscheinlich daran gelegen ist, die Spannungen mit den Religionsgemeinschaften nicht zu erhöhen, hat offensichtlich die Weisung gegeben, nichts gegen die traditionelle Form des Weihnachtsfestes zu unternehmen.

Die Folge davon ist, daß plötzlich in fast allen Betriebskantinen und Betriebsklubs Weihnachtsbäume aufgestellt sind, und zwar mächtige Bäume, die meist von Sonderkommandos der einzelnen Betriebe in den Forsten selbst ausgesucht und mit Billigung der zuständigen Behörden gefällt worden sind.

Das Parteiorgan „Rude Pravo“ wagt es trotz allem nicht, diesen „Rückfall“ zu kritisieren, sondern stellt lediglich fest, daß das Ansitzen so großer Bäume dem Waldbestand nicht bekomme.

Sowjet-Hilfe war sehr bescheiden

Nur Pläne, wenig Ware, wenig Geld — Nur ein halbes Promille

PRAG. Als das wirtschaftlich entwickeltste Land des Sowjetblocks gehört die Tschechoslowakei nicht zur Kategorie der Hilfe empfangenden Länder. Im Gegenteil, nach der Sowjetunion und nach China ist die Prager Regierung Quelle von blockinternen Krediten. Auch hat die Tschechoslowakei substantielle Beiträge zur Blockhilfe für die unterentwickelten Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas geleistet, und tschechoslowakische „Emissäre“ haben eine führende Rolle in der sowjetischen Kampagne zur „Gewinnung“ der neutralen Staaten durch das Mittel technischer Hilfeleistung gespielt. 1953 bis 1961 hat die CSSR den unterentwickelten Ländern Anleihen und Kredite in Höhe von 1.389.800.000 alten Rubel, das sind 347,4 Millionen Dollar, gewährt.

Prag hat seit Kriegsende drei Anleihen von der Sowjetunion erhalten, die recht bescheiden waren. Im Jahre 1947 lieferten die Sowjets 600.000 Tonnen Weizen, dessen Wert nach den damaligen Weltmarktpreisen auf etwa 122 Millionen Rubel geschätzt werden kann (30,5 Millionen Dollar). Im Jahre 1948 gewährte die UdSSR eine Goldanleihe in Höhe von 132,5 Millionen Rubel (33 Millionen Dollar), um das tschechoslowakische Außenhandelsdefizit zu decken. Im Jahre 1957 folgte eine weitere sowjetische Goldanleihe — diesmal im Wert von 54 Millionen Rubel (13,5 Millionen Dollar); der Zweck dieser Anleihe war nicht genauer bezeichnet, sie sollte aber in drei Jahren zurückgezahlt werden, und zwar in Waren, deren Lieferung 1958 beginnen sollte.

Unter dem Begriff „Hilfe“ für die Tschechoslowakei verstehen die Sowjets auch ihren Verzicht auf ihre Rechte auf deutsche Ver-

mögensanteile an der tschechoslowakischen Wirtschaft. Der Wert dieser Anteile wird auf etwa 2 Milliarden Kronen geschätzt.

Das einzige Gebiet, auf dem die Tschechoslowakei ebensoviele sowjetische Unterstützung wie die übrigen Blockländer erhält, ist das Gebiet der „technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit“. Die UdSSR hat der Tschechoslowakei 179 Pläne für industrielle Konstruktionen zur Verfügung gestellt, 525 Pläne zur Herstellung verschiedener Einrichtungen und Maschinen, dazu 342 Beschreibungen technischer Verfahren. Auch hilft die UdSSR beim Aufbau der größten Eisen- und Stahlwerke des Landes, die in der Nähe von Kaschau in der Slowakei entstehen. Gerzowitsch behauptete, die „zuständigen tschechoslowakischen Organisationen“ hätten „berechnet, daß die Auswertung der sowjetischen Kenntnisse eine Ersparnis von mehreren Milliarden Kronen bedeutet“.

Von der gesamten Sowjethilfe, die von 1945 bis 1960 an die Satelliten gegeben wurde, erhielt die CSSR 1,6 Prozent. Der Anteil der Sowjethilfe an den Investitionen in der CSSR beträgt 0,05 Prozent.

Tschechische Konzilväter befriedigt

PRAG. Das Organ der tschechoslowakischen Volkspartei „Lidova demokracie“ veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe Interviews mit einigen Mitgliedern der Konzilsdelegation.

Am interessantesten sind die Ausführungen des Kanonikus von Vyschehrad, Dr. Josef Benes, eines profilierten „Friedenspriesters“, der behauptet, daß der Papst die Botschaft der tschechoslowakischen Geistlichkeit „mit vollem Verständnis“ zu Kenntnis genommen

habe und von der tschechoslowakischen Delegation dem Generalsekretariat des Konzils auch ein Resolutionsentwurf überreicht worden sei, in dem der Krieg als ein moralisches Uebel bezeichnet wird.

Diese Feststellungen sind insofern von Interesse, als die sogenannte Botschaft der tschechoslowakischen Geistlichkeit inhaltlich eine Aneinanderreihung ausgesprochen kommunistischer Propagandathesen enthält, deren Abfassung augenscheinlich der Preis dafür war, daß die Regierung überhaupt einigen geistlichen Würdenträgern die Ausreise nach Rom erlaubt.

Der Bischof von Neutra, Dr. Necsney, bewertete den ersten Teil der Konzilsarbeit als Beginn eines „inneren Wiedererwachens der Kirche“, die sich der Welt in einem neuen Licht darstelle und die an die großen Ideen der Liebe des Friedens erinnern solle, die die Grundlage bilden für eine nutzbringende Tätigkeit für die gesamte Welt.

Nowotny's betrübte Bilanz

PRAG. In seiner Neujahrsansprache hat der tschechoslowakische Parteichef und Staatspräsident Nowotny erneut über die im vergangenen Jahr offenkundiger denn je gewordenen Schwierigkeiten in der tschechoslowakischen Volkswirtschaft berichtet und dabei festgestellt, daß auf sehr vielen Gebieten der Industrie und Landwirtschaft die Pläne nicht erfüllt worden sind. So z. B. habe die Bruttoproduktion der Landwirtschaft nur 87 Prozent ihres Aufgabensolls erfüllt und die Industrie nur 99 Prozent. Weit schlimmer sei die Tatsache, daß der Schwermaschinenbau mit 2,5 Prozent und der allgemeine Maschinenbau sogar mit 5,5 Prozent hinter den Plänen zurückgeblieben seien.

Chinesischer Gesandter weggeschickt

PRAG. Auf tschechische Aufforderung ist der chinesische Gesandte aus Prag abgereist. Die tschechische Regierung hat auch ihren Gesandten in Peking abberufen. Eine Gruppe chinesischer Studenten wurde verhaftet, weil sie abfällige Äußerungen über Chruschtschows Rückzug aus Kuba getan hatte. 43 chinesische Studenten wurden ausgewiesen.

Alkoholiker unter Kuratel

PRAG. Das tschechoslowakische Parlament hat einem Gesetz zur Bekämpfung des Alkoholismus zugestimmt. Dieses Gesetz erlaubt den staatlichen Organen anzuordnen, daß Löhne von Alkoholikern an die Ehefrau oder sonstige Verwandte zu zahlen sind und daß Trinker zwangsweise zu Entziehungskuren eingezogen werden. Daneben erlaubt das Gesetz auch, die Eigenherstellung von Alkohol zu verbieten und die Brennerausrüstungen zu beschlagnahmen, wenn die — vor allem in ländlichen Gegenden übliche — Brennerie von Slibowitz den Alkoholkonsum über die Massen erhöht.

Leserbrief

Zum Zahlen reicht es

Ich habe mich mit einem Ansuchen um ein Baudarlehen an den Wohnbauförderungsfonds gewandt. Zu meiner großen Enttäuschung wurde mir mitgeteilt, daß solche Darlehen nur an österreichische Staatsbürger gewährt werden. Ich bin deutscher Staatsbürger. Dennoch aber habe ich durch meine Steuerleistung zu den Staatseinkünften beizutragen, aus denen die Wohnbauförderung finanziert wird. Genaue noch: obwohl deutscher Staatsbürger und von der Wohnbauförderung ausgeschlossen, scheinen auf meinem Lohnstreifen regelmäßig auch die Abzüge für den Wohnbauförderungsfonds auf.

Für die Wohnungsversorgung der deutschen Staatsbürger in Österreich wendet Deutschland 13 Millionen DM auf. Aber diese Hilfe gilt nur für Barackenbewohner, die in Lagern oder Notunterkünften der Gebietskörperschaften wohnen. Leute, die sich jahrelang mit Kellerwohnungen zufrieden geben müssen, haben keine Anwartschaft, auf Grund des deutschen Beitrages zu einer Wohnung zu gelangen. Die anderen Fonds aber sind für sie, wenn sie auch dafür zahlen, gleichfalls verschlossen. Sie sitzen nach wie vor zwischen zwei Stühlen. Welcher neugewählte Abgeordnete will sich dieser Ungerechtigkeit annehmen? R.

Versorgung nach G 131. Befreiung von der Wohnsitzbegrenzung in der BRD gemäß § 4a.

Alle Betroffenen (Altversorgungsberechtigte aus Österreich, dem Sudetenland und dem ehemaligen Protektorat Böhmen und Mähren), die im Sinne der zweiten Novelle zu G 131 Anträge auf Regelung und Angleichung ihrer Versorgungsbezüge an die nach den deutschen Vorschriften vergleichbaren Ruhegehälter unter Anwendung des § 4a eingebracht haben und denen die Eingaben von Dienststelle oder Gericht ablehnend beschieden wurden, werden ersucht, nähere diesbezügliche Angaben an die Redaktion der Sudetenpost in Linz an der Donau, Goethestraße 63, zu richten. So Name und Wohnort des Antragstellers, Geburtsjahr, Staatsangehörigkeit, Bezeichnung der Obersten Dienststelle, des Gerichtes, welches das ablehnende Urteil gefällt hat, und zwar unter Anführung der Begründung der Abweisung und der Gerichtszahl.

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Neues aus der Heimat

In Römerstadt und Nordmähren wurden in der Josef-Rücker-Straße die Häuser von Tschirnich und Schilder abgerissen und ein zwei Stock hohes Wohnhaus gebaut. Bei Riedel, früher Placht, wurde auf die Häuser ebenfalls ein Stockwerk aufgesetzt. Das Moderehaus Kutschker am Ringplatz wurde abgerissen und die Straße zur Kirche verbreitert. In der Theatergasse bis zum katholischen Vereinshaus wurden lauter zweistöckige Häuser gebaut. Im Lindenkirchlein haben zwei Prager Maler die berühmten Fresken Johann Christoph Handkes (geb. am 18. Feber 1684 in Johnsdorf bei Römerstadt, gest. zu Olmütz, am 28. Dezember 1774) aufgefrischt, jeden Sonntag findet dort eine deutsche Messe statt. Beim Spitalskirchlein ist ebenfalls ein zwei Stock hohes Haus errichtet worden.

In Altendorf bei Römerstadt sind sämtliche Hütten abgerissen worden. Die Uhr befindet sich jetzt auf einem Nebentrakt der Autowerkstätte. An der Fittich sind sehr viele Häuser gebaut worden, auch sonst wurden viele Veränderungen vorgenommen. Im Bezirk Römerstadt müssen Wohnungsuchende 200 Brigadestunden in ihrer Freizeit leisten, wenn sie eine Wohnung haben wollen. Dieser

Aufruf hat aber nicht den erhofften Erfolg gehabt.

In Mähr.-Schönberg wird ein großer Theaterumbau vorgenommen. Man will die ungünstigen Plätze beseitigen. Da sich der Umbau um einige Wochen verzögerte, wird die Theatergesellschaft im ganzen Altvateregebirge Gastspiele geben. Paul Brückner

Brüx: Im alten Teil der Stadt, der nach neuesten Plänen der Ausbeutung der Kohlenlager weichen muß, leben noch 18.000 Menschen. Wenn die Altstadt abgetragen wird, verschwinden alle Kirchen und Schulen und das Theater. Wohin die Stadt verlagert wird, ist noch nicht ersichtlich. Manche sprechen von Oberleutensdorf.

Freiwaldau: Alte Münzen und eine Schrift über Vinzenz Prießnitz wurden gefunden, als man den Turmknauf auf dem Rathaus gelegentlich einer Renovierung öffnete.

Graslitz: Zu einer Kinderkrippe soll das ehemalige Bezirksgericht umgebaut werden. Igau: Ein Kino mit 520 Sitzplätzen wird im Kulturhaus eröffnet werden. Ein Bühnensaal soll 800 Plätze umfassen, außerdem wird das Kulturhaus Klubräume, eine Leihbücherei und ein Puppentheater umfassen.

Gottsgab: Die Hütte auf dem Kellberg

ist für den Touristenverkehr wieder geöffnet worden. Es stehen 50 Betten zur Verfügung.

Mährisch-Ostrau: Jeder vierte für den Steinkohlenbergbau angeworbene Brigadearbeiter ist vorbestraft. Auf diese Weise sind in anderthalb Jahren 5500 Vorbestrafte nach Ostrau gekommen. Die Zahl der Vorstrafen geht bei manchen bis an die 30 hinauf. Das kann man in der Zeitung „Nova Svoboda“ lesen — „Neue Freiheit“!

Mies: In der alten Peterskirche nahe der Stadt wurden alte Fresken freigelegt, die aus dem 14. Jahrhundert stammen dürften. Es wurden auch Reste tschechischer Inschriften aus dem 16. Jahrhundert gefunden, die aber nicht entziffert werden konnten.

Troppau: Eine Restaurierungswerkstätte des Denkmalmates in Ostrau soll im Schloß Krawarn eingerichtet werden, sobald die Erneuerung dieses Barockschlosses abgeschlossen sein wird. Daran arbeitet man allerdings schon seit Jahren. Ueber die Renovierung des Daches ist man noch nicht hinausgekommen. Letzten Endes soll das Schloß Barockmuseum werden.

Warnsdorf: In der Strumpffabrik (ehemals Kunert) sind 2000 Frauen beschäftigt. Außer Strümpfen werden auch Westen und Pullover gestrickt.

Kärntens größtes und leistungsfähigstes
Schuhhaus
Christ. NEUNER
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße
Spezialabteilung f. Lederwaren u. Lederbekleidung

WIR STELLEN VOR...



Richard Sokl

Im Kometenjahr 1884, am 7. Dezember, kam ich am Fuß des Altvaters, in Trübenz, zur Welt. Mein Vater war dort Pächter der Erbrichterlei. Wirtschaft und Ertrag waren klein, so wanderte mein Vater nach Wien und ich trat nach Volks- und Handelsschule in das Büro einer Krawattenfabrik ein. In meiner nächsten Beschäftigung war ich viel auf Reisen und lernte die ganze Monarchie kennen. Schließlich zog es mich nach meiner schlesischen Heimat und ich nahm eine Stelle in Röwersdorf an. Mit dem Dichten begann ich zunächst in Hochdeutsch. 1910 erschien mein erstes Bändchen Gedichte. Mein Aufenthalt in Schlesien weckte meine Lust, in der Mundart das Leben der Bauern aufzuzeichnen. Ich schrieb 18 Bühnenstücke, die alle aufgeführt wurden — einzelne bis zu 500 Mal —, mehrere Gedichtbände, einen Roman und einige Bände Geschichten. Mehr als 50 meiner Gedichte wurden vertont.

Mit dem neuen Jahr beginnt die SUDETEN-POST eine neue Reihe von Veröffentlichungen. Seit mehr als sieben Jahren haben wir auf unseren Seiten sudetendeutsche Schriftsteller und Dichter zu Wort kommen lassen. Wohl mancher Leser mag gewünscht haben, Näheres über die Schreiber zu erfahren. Dieser Wunsch soll in der neuen Reihe erfüllt werden. Wir werden unsere literarischen Mitarbeiter in Bild und Wort vorstellen. Dop-

pelt: durch Kurzbiographien und durch Proben ihres Schaffens. Wir beginnen mit unserem ältesten Mitarbeiter, der unseren Lesern besonders mit seinen Geschichten in schlesischer Mundart schon oft Freude gemacht hat, mit Richard Sokl. Wir bringen von ihm charakteristische Prosa und Gedichte in Hochdeutsch und Mundart, die uns Sokl als Kenner des Volkslebens ebenso vorstellen wie als tief sinnigen Grübler.

Sie sein oft besser wie mer denkt

Ostern woar nohnde, die Wiesa schend eberoall aper ond mer fond oa schend Graslan, die vürweztich die griena Köpplan ei die Hiehe reckta. Die Wolka hoatten sich ausgesudert, darnhdolben woarn oa die Wage ang siehr bemotscht ond om Walde zu, doch soach es goar siehr entersch aus. Met groamichen Gesedhte gratschte a Muen fürbah, dan mersch uensoach, doas ar a holber Invalider aus'n Ehestande is. Es woar a rechtlicher Kreprierlich, met rootzekohlen Schadel. Ar hoatte bezolkerte Klunkern om Leibe ond mer drkannst, doaf ar urdrässich woar. Sei Boart stond wie a Botterweschla under dr Noase ond em die Goalle zu besäfen, tronk ar aus änen Flaschla a Schlecksla Bronwein ond emzachich nohm derzune vo an Kräftla Bruet änen Bessen, dos ar mahlich zerkaute.

Ar woht nie was ar wollte ond oa nie was ar sollte. Sei än vür Goot ond dr Minschheit, seit dreifich Juehn uengetrautes Weibla kirbelte Tag ond Nacht, doaf ar zu ei die Raasche kom, doaf ar die verjuchte Zauke kallaschte, na Hut ond es Schnopsflaschla nohm ond vo Drhämefurtluf. Verjucht, ja ja, das kuen mer verstiehn,

oaber was etze? Wohin met dr Welt?

Wenn ar so rechtlich dreber nochdochte, do kom ar drof, doaf oalle Weiber a wing biesgoschich sein ond met ihrer Schwuderfertichkeit die Muensleite zun Hoppen bringa, wenn mer sie amol geheiert hol. Es is och betterbiese, a sette Scholoaster leif sich nie kirre machen. Vos soal mer do tun? Etze wa ar sie gepfloastert hot ond furtgelooffn is, kuen ar doch nie wieder hängiehn, ihr a Goschla gahn ond Gude machen. Nä, a setter Lahnlock is ar nie. Drem trotsch a es Steigla zun Walde noff ond dochte dreber noch, eb es nie dos Gescheiteste wäre, ar tät a Streckla nahma ons sich om nächsten Boame ofhinga. Do kom än oaber dar vernünftiche Gedanke, doaf ar och a änziches Laben hot, dos än kä Teifel mehe zurecke gahn kuen, oaber Weiber kuen ar, wenn ar's aushält, noch zahne huen, drem is es besser, ar woartet nach ang zu, es wird sich ja weisen, was die Zeit noch bringa wird. Ar mußt ja oa uen säne vier Kinden denken, die än sei Weibla ei's Haus gebracht hot, vo dan drei wie aus sänen Gesedhte geschneta woarn, bloß es Jüngste soach än zeitlabens su unverwandt uen, doaf a dochte,

sei Weibla hätte dozumaal uen änen anderen Muen gedocht ond darnhdolben hot dos Jengla a Gesedht wie dr Gemeindesekretär, ond is ao nie sei Fleisch ond Blut.

Wie ar zu ein Gedanka durt stond, do kom än plotze so vür, wie wenn a vo weit har a Stimme herte. Ar lurtte a wing noach dar Seite, vo dar a dochte, doaf sie kemmt, do hot ar oa schend sei Weib gewittert ond soach, wie sie met noassen Glotzen ond met Klieslan ei dr Hand of än zu lief, em na Hoals fiel ond Schmotzlen gob.

Dos hot ar sich nie gedocht. Für die Drasche, die ar ihr gahn hot, bringt se Klieslan ond geft Schmotzlan. Dos hätt ar sich niemols träma lohn. Ja, Weibesleite verstiehn, dos is die griehle Konst. Etze fing sie schwuderfertig zu papern uen, ar soal och nie biese sein. Niehme wie sie än ei Goalle bringa. Sie hot soviel Angst ausgestanden, wie ar zu metlich nie drhäm woar ond wie om Zetterflackla hot sie zun Fanster naus gesahn, eb ar nie schend kemmt. Sie versproachs, doaf sie niehme biesgoschich sein wiel. Dremoch drockte sie än die Hand ond boat, ar soal och wieder guft sein ond hämkumma.

Ar scheltelte a Kop ond sähte: „Weßt es, mei Weibla, ich ho gedocht, du best äne Belfzange, a aldes Brummeisen ond a urdrässiche Zauke, etze oaber sah ich's, doaf under äner seifen Scholoaster oa a gudes Weibla stecken kuen. Du host mich ja dozumul vür 30 Juehren beluxt ond ei die Heiert neigezackert, do bleit mer ja heite sunst nisch ebrich, wie aushalden, oa wenn mich dei Gelooper ond Gepraxe noch su groamich macht.“

Ich ho's ja met Guden versucht, es hot nisch genotzt. Ich ho dr om Juehrmerich neie Klunkern kaft, es notzie oa nisch, dei Maulwerk gieng än änen Duon. Ich ho dich gepregelt ond gieng aus'n Hause, wollt mich ofhinga, do giengste mich suchen, host mer Klieslan gebrocht ond mich geschmotzt. Vos bleit mer do noch ebrich, ich mußt mei Läd frähn bis Goot dr Herr dich ei's Fegefeuer holt, oader zuvure mich noff ei's Himmeler ruft. Oaber em änes har ich baten, dr Herr soal ons dremoch niehme zusoama kumma lohn. Ich dinke, ich ho ganunk gebüht für oalle Ewickel, do ho ich es Himmelerreich ond die ewiche Ruh bei'n guden Ingerlan vürwuehre verdient. Dinkste nie oa, mei Schatzla?

Gedanken zur Jahreswende

Ein neues Jahr hat seine Herrschaft angefahren, und mit dem vergangenen sind wir alle, die wir auf diesem Planeten wandeln, einen Schritt dem Tage näher gekommen, der in der karg bemessenen Zahl, die uns geschenkt sind, der letzte sein wird.

Wer es versteht, diese kurze Lebenszeit so zu nützen, daß er Helfer sein will allen schwächeren Weggenossen, die vom Glück übersehen wurden, der wird ohne Scheu weiterschreiten, bis zu der Stunde, die ihn in das unbekannte Land des Ewigen hinein zwingt.

Im Vergleiche zu den Millionen Jahren, die das Weltall schon besteht, sind wir ja doch nicht mehr als wie unsere sommerlichen Eintagsfliegen. Diese Tatsache wollen wir aber nicht wahr haben und glauben, weiß Gott, was für mächtige Geschöpfe wir seien.

Wo aber ist die Macht jener ganz Großen hingekommen, die sich stark wie Götter fühlen? Kein Stäubchen ist von ihnen mehr auf unserer Erde und die wenigen Jahre, die sie in ihrem Größenwahn die Menschen drangsaliieren, berauben und morden konnten, sind bestenfalls in irgendeinem Geschichtsbuch lückenhaft vermerkt.

Jedis Kösla hot an Stoachel

Of dr Wies' ond ein Garla, do hot's äne Proacht, wo of Schriet ond of Tritt dich a Bliemla uenlacht.

Sie leuchta ond dufta aus'n Bloaitwerk avir, do pumpert dei Harze goar frädvoal ei dir. Oa mir is, oals eb sich dr Himmel ofschloaf, ond oall säne Liebe of die Minschheit roagof. Ich soach oalles glectlich, friedvoal ond schien, ond dochte, kenn't's uendern Minscha nie oa asu giehn?

Ich griff noch dr Ruse, die so prunkvoal sich neigt, schend spür ich dan Stoachel, dan sie ofte nie zeigt.

Vo mänen Blute a Tröppla besudelt oarge die Hand, dr Schmerz brocht mich wieder ei's menschliche Land.

Etz woafst ich's, doas dr Schein oa ofte trügt ond die schienste Loarve zu garne lügt. Dos ofoachste Bliemla hot Heilkraof ei sich, die proachtvoalle Ruse... Dörner ond Stich!

Das sind Gedanken, die einem besinnlichen Menschen am Jahresende durch den Kopf gehen. Aber zuviel Nachdenken macht traurig und oft auch noch Kopfweh. Es sind uns ja auch Freudentage und Glück zugehört. An uns liegt es, Glück und Freuden zu erkennen und uns daran zu erfreuen.

Wirkliche Kunst, von Menschenhand geschaffen, geistvolle Werke, die wahre Liebe, und als Höchstes die unnachahmliche Natur in ihrer göttlichen Schönheit, das sind jene Kräfte, die uns Menschen über das, wie wir glauben, unvernünftige Tier erheben.

Ob wir aber ein Recht haben, dem Tiere Unvernunft anzukreiden? Es ist ein Geschöpf der Mutter Natur, nicht anders wie wir, in der Intelligenz gar manchmal besser entwickelt, ohne Schule und ohne das, was wir Erziehung nennen.

Solange sie nicht der Herrschergewalt der Menschen unterworfen sind, frei leben können, bauen sie sich ein Heim und sorgen für ihre Nachkommenschaft; mancher Mensch könnte sich daran ein Beispiel nehmen. Sogar die kleinsten Lebewesen, die Mikroben, kennen ihren Weg und ihr Ziel. Zur Abwehr ihrer Feinde haben sie ihre Waffen, die sie gut zu gebrauchen wissen.

Soeben war das blauackierte Raketenauto fahrplanmäßig vom Monde angekommen, als Frau Thusnelde, nur mit einer Gänsehaut bekleidet, dem Vehikel entstieg und der erstaunt aufhorchenden Menge die aufsehenerregende Nachricht übermittelte, daß das Jahr 1964 nach den Ergebnissen der Forschung des hervorragenden Mondgelehrten Dr. Rino-Zeros, eigentlich 1967 heißen müsste, da sich in den Berechnungen der irdischen Astronomen einige grobe Unstimmigkeiten befänden.

Frau Thusnelde, die als überaus feinsinnige und gelehrte Dame mit einem Fuße nach im vorigen Jahrhundert stand und mit dem zweiten die Morgenröthe der neuen Zeit begrüßte, versah den Kurierdienst zwischen Mond und Erde.

Das Volk der Erde, das dieser Mitteilung ungläubig gegenüberstand, entnahm dem Westenfätschchen einen puderdöschengroßen Radioruf, der aus gegerbten Schmetterlingsflügeln hergestellt war. Sofort durchflieg ein Meer von 1/1000 mm Wellen den Aether, um in direkter Verbindung mit dem Monde die Bestätigung dieser aufsehenerregenden Nachricht zu erhalten.

Blinde Wut erfaßte die Frauenwelt, als Doktor Rino-Zeros den atemlos aufhorchenden Dämlichkeiten der Erde seine Theorie haarklein bewies und sonnenstäubchenklar machte, daß er recht habe. Keine Frau wollte die errechneten drei Jahre auf sich nehmen, keine Frau wollte 36 Monate protestlos schlucken und kein Mädchen hatte Lust, drei Lenze vorgerückt zu sein.

Mit einem Schlage waren alle Toiletten unmodern geworden, die die Modelaune geschaffen hatte. Das entzückende Abendkleid „Nacktelise“, das nur aus fünf ombräartigen Samibändchen bestand, war veraltet, ehe noch die elegante Welt davon Besitz ergriffen hatte.

Obwohl die Menschheit hoffte, daß die wissenschaftliche Arbeit dieses unausstehlichen Mondgelehrten sich als totgeborenes Kind erweisen werde, das sich im Sande verlaufen wird, erkannten doch alle, daß die Verbindung mit dem Monde der Erde unermesslichen Schaden bringe.

Dr. Rino-Zeros warf, gräßenwahnsinnig wie ein Kompaniekommandant der glorreichen Armee von 1917, die ganze Erdwissenschaft über den Haufen.

In der Großstadt Jägerndorf, die von der Grenze des mächtigen Germanenreiches bis Burgwiese reichte, saß in ihrem Salon Frau Selma mit ihren Freundinnen und besprach erregt die fürchterliche Entdeckung dieser greulichen Mondkapazität, die sich schon so oft auf das unangenehmste bemerkbar gemacht hatte. Die glatten, durch Emailcreme falltenlosen Gesichter der Damen mit den helllilafarbigen Lippen glänzten und die orangierten Wimpern harmonierten herrlich mit dem schokoladefarbig gepuderten Haar, das aufgelöst in Trauer über die so plötzlich aufgerundeten Lebensjahre bis zum Nacken reichte.

Wehmütig blickten die Damen einander an.

Mit solchen Gedanken in das neue Jahr zu treten, wird uns das geben, was man Zufriedenheit nennt, Glück gibt... was sicherlich auch der Wunsch des Schöpfers unserer Welt ist, der allen, die da kreichchen und fleuchen auf dieser Erde, wohl tun will, wenn sie nicht selbst sich Schmerz und Leid zufügen. Wie lange muß noch die Erde um die Sonne kreisen, bis einmal volle Eintracht und Liebe die Erde beherrschen wird, bis das eintritt, was wir paradiesische Zustände nennen dürfen, die uns vorläufig erst nach unserem Tode verheißen werden?

Als Großmutter noch tanzte

und der Lichtkegel, unter welchem sie die Wissenschaft Dr. Rino-Zeros betrachteten, hatte einen bitteren Belgeschmack.

Die Mode „Alles gleich“ hatte schon lange in Europa ihren Einzug gehalten mit ihren paradoxen Kapriolen. Der Fremde aus dem Weltensraum sah in allen Frauen der Erde nur einen Typus. Es gab nur den Unterschied, daß die ledigen Damen ihre Zähne hellblau und die Ehefrauen diese ockergelb lackiert hatten, ähnlich wie dies die Bewohner der Insel Java seit Jahrhunderten übten. Uebrigens waren die Zähne ein wertloser Luxus einer früheren Zeit, da seit Einführung der Luftnahrung nur noch die tiefsten Proleten ihrem Körper andere Stoffe zuführten.

Frau Selma seufzte tief und erzählte aus der Zeit, da noch ihr Sebastian auf Erden wandelte und nicht der Erde solche lächerliche Direktiven vom Monde gegeben wurden.

Damals erhob eine andere Frage ihr Hydrachaupt, die als dräuende Seeschlange in den Tintenfässern der Journalisten plätscherte und in den Köpfen der deutschen Männer spukte. Es war dies die Frage der heute vorsintflutlich

scheinenden Tänze wie: Blues, Walzer, Shimmy, Foxtrotti, Polka und andere. Es war die Zeit, wo man noch liebte und seufzte und wo man sogar die Kinder noch natürlich zur Welt brachte, nicht so einfach wie heute, wo diese innerhalb 36 Stunden in der staatlichen Kinderbrutanstalt auf chemischem Wege hergestellt werden.

Frau Selma redete sich in eine Erregung und immer weitschweifiger erzählte sie von der schönen Zeit, wo noch der Fuß der Nächstenliebe über die Erde schritt und triumphierend sein Banner erhob, wo noch mit kaltem Sarkasmus Karl Kraus seine Füllfeder zückte und dem Journalismus neue Bahnen wies.

Irena, eine noch natürliche Tochter der Frau Selma, hatte an den Reminiszenzen ihrer Mama wenig Freude und setzte sich ans Klavier, das auch noch ein Ueberbleibsel einer vergangenen Epoche war und spielte das unvermeidliche Gebel einer Jungfrau. Einsetzen packte die Damen, als sie das Gestöhn einer überwundenen Zeit hörten. Nur Frau Selma lächelte glücklich und lehnte sich zurück in ihren Lehnstuhl und mit verklärten Blicken sprach sie die inhaltsschweren Worte: „Es war doch schön.“

Der Herr Opernsänger

Wir saßen zu driff im Stadtcaté des kleinen Provinzstädtchens O., tranken Jarzebinka und rauchten. Es war ein trübseliger, ereignisloser Tag, der stumpfsinnig begann und dessen Ende kaum anders verlaufen konnte — so dachten wir. Die unfrohe Stimmung lag in der Luft, sie legte sich auf unser Gemüt und abwechselnd gähnten wir und blickten, ohne zu sprechen, ins Leere. Wenn nicht einmal Jarzebinka die Lebensgeister entflammen konnte, da war es wirklich das Beste, sich in seine Klause zurückzuziehen und den Rest der Nacht zu verschlafen.

Das Kaffeehaus war fast leer, die Ehemänner waren pflichtschuldigst heimgeil, nur einige Jünglinge spielten noch Billard. In einer Ecke, gegenüber dem Spiegel, saß ein Herr mit wulstigen Lippen, aufgedunsenem Gesicht und mit Stiergenick. Er war glatt rasiert, hatte schütteres, erkennbar nachgefärbtes schwarzes Haar, man sah es ihm an, daß Weiber und Suff ihm Merkmale in sein Aeußeres geprägt hatten. Eine leere Weinflasche stand vor ihm und nach seinem Ausdruck zu schließen, schien er auch sehr mißmutig zu sein. Er blickte andauernd in den Spiegel und schluckte Seelenschmerz. Entweder befriedigte ihn sein Bild nicht, oder er war im Zweifel darüber, ob er den Entschluß fassen sollte, sich noch eine Flasche Riesling zu bestellen. Uns begann das Benehmen dieses Herrn zu belustigen. Das Verzerrn des Gesichtes, das Rollen der Augen, das jähe Wenden des Kopfes mit dem unablässigen Schielen nach unserem Tisch, ließ unseren Wunsch wach werden, ihn zu uns einzuladen.

Kaum hatte er Platz genommen, da begann er schon zu erzählen, was für ein großer Künstler er sei, daß er zu den größten Europas gehörte, und daß er mit Hunderten von Kilo Zeittungsausschnitten beweisen könne, in welchem Ansehen seine Kunst stand, bis — ja bis ein Weib ihm über den Weg gelaufen sei, das ihn vernichtete. Er, der kein Weib für wert fand, ihm mehr als eine Nacht zu schenken, der täglich unzählige Liebesbriefe von Mädchen und Frauen

erhielt, setzte es sich in den Kopf, mit der Frau eines Konkurskreditors eine Liebschaft anzufangen. Seine guten Grundsätze, keiner Frau mehr als einen Tag zu geben, ließ er fallen und das war sein Verhängnis. Sie ließ ihn nicht mehr los und als er mit Gewalt nach Monaten die zarte Freundschaft beendete, wurde sie seine bitterste Feindin. Sie und ihr Mann setzten seine Kunst herab, er wurde in der Stadt unmöglich, ja alle weiteren Engagements wurden nach kurzer Zeit gelöst, weil der angesehene Konkurskredit ihm überallhin folgte und ihn verriß.

Er trank mit uns einige Jarzebinka und sooft der Kellner kam, klopfte er mir auf die Schulter und sagte: „Ja, lieber Freund, so haben sie mich verfolgt, aber ich weiß, sie bezahlen doch die Zeche.“ Es war recht lustig geworden. Um halb zwei Uhr erhob er sich und sprach: „Meine Herren, Sie entschuldigen mich für einen Augenblick“ und verließ uns. Nach mehr als einer halben Stunde kam der Kellner und erinnerte an die Sperrstunde. Wir waren wohl erstaunt, daß unser neugewonnener Tischgenosse noch nicht zurückgekommen war, und bezahlten. Als wir mit dem Ansagen der genossenen Getränke und Speisen fertig waren, präsentierte der Kellner eine weitere Rechnung über 40 Kronen, die Zeche des verfallenen Künstlers, und sprach: „Ihr alter Freund hat hier seine Zeche aufgeschrieben, er sagte, daß Sie sie mitbezahlen.“ Als ich entrüstet diese Zumutung ablehnte, sagte der Kellner, daß der Herr vor ihm zu mir gesagt hätte, „ich weiß, sie bezahlen doch die Zeche“ und Sie haben nicht widersprochen. Meine Freunde lachten über den Hereinfall und mir blieb schließlich nichts übrig, als für den gerissenen Betrüger zu bezahlen. Wer sich mit verkommene Genies einläßt, zahlt meistens die Zeche; diese weise Lehre prägte ich mir ein, fand aber, daß jede Kunst bezahlt werden müsse, und daß der Zechpreller mir gar nicht mit Unrecht die Rechnung präsentieren ließ, denn — auch das Zechprellen ist heutzutage eine Kunst.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Chorkonzert des Engelsbergbundes

Das am Samstag, 1. Dezember, im Mozartsaal des Konzerthauses abgehaltene Herbstkonzert des Kaufmännischen Sängerklosters „Engelsbergbund“ brachte wieder eine Fülle erlesener Darbietungen. Den Auftakt bildete der Männerchor a capella „In stiller Nacht“ von Johannes Brahms und das „Wiegenlied“ des gleichen Komponisten. Bei dem Männerchor mit Tenorsolo „Träumen und Wachen“ von Anton Bruckner, lernten wir in Adolf Della-Pozza von der Wiener Volksoper einen jungen, äußerst begabten Tenor kennen. Chorleiter Gerald Kunc meisteerte sodann Johannes Brahms „Rhapsodie“ op. 79/Nr. 2 in g-Moll in brillanter Art am Bösendorfer-Flügel. Bei dem Männerchor mit Solostimmen und Klavier „Der Einsiedler“ von E. S. Engelsberg, nach Worten von J. von Eichendorff traten die Chormitglieder Franz Köck und Karl Sandbach als prächtige Tenöre hervor, während Vereinsmitglied Franz Donabaum in bewährter Art die Klavierbegleitung besorgte. Es folgte der Männerchor „Nachtzauber“ von A. M. Storch und die prächtige Ballade für Männerchor „Gotentreue“ von Hans Wagner-Schönkirch. Der zweite Teil wurde mit zwei Chören von Wilhelm Kienzl und zwar „Selig sind, die Verfolgung leiden“ und „Zu Straßburg auf der Schanz“ eingeleitet. Sodann brachte Adolf Della-Pozza ein „Venetianisches Volkslied“ von Joseph Marx sowie die Lieder „Verschwiegene Liebe“ und „Heimweh“ von Hugo Wolf zu Gehör und riß damit die Zuhörer zu Begeisterungstürmen hin. In dem Männerchor mit Tenorsolo „Liebeswerbung“ op. 15/Nr. 1 von Jakob Gotovac konnte man abermals die prachtvolle Stimme Della-Pozzas bewundern. Von Luis Dite hörten wir noch den Preischor des Deutschen Sängerbundes „Ein Musiker wolle fröhlich sein“ und außer Programm zum Abschluß dieses erlesenen Konzertes den Männerchor „Morgen muß mein Schatz verreisen“, der eine stürmische Wiederholung verlangte. Chorleiter Gerald Kunc gebührt für das Gebotene herzlicher Dank, denn er läßt sich bei seiner erspriesslichen Tätigkeit stets von dem Gedanken, der Name E. S. Engelsberg verpflichtet, leiten.

Paul Brückner

Prof. Schier ein Sechziger

Am 17. Dezember feierte in seinem Heim in Münster/Westfalen der Professor für Volkskunde der dortigen Universität Doktor Bruno Schier seinen 60. Geburtstag. Bruno Schier wurde am 17. Dezember 1902 in Hohenebel im Riesengebirge geboren. In Prag studierte er Germanistik und Volkskunde. Er schloß sich dem sudetendeutschen Wandervogel an und war in den böhmisch-ländischen Freischaren tätig. Sein Hauptarbeitsgebiet wurde das Bauernhaus. Mit dem auch heute noch grundlegenden und unerreichten Buch „Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa“ habilitierte sich Schier an der Prager Deutschen Universität 1931. 1934 wurde er Universitätsprofessor in Leipzig, nach dem Krieg Mitbegründer des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates in Marburg und wirkt nun seit 1952 als Universitätsprofessor in Münster. Während des Krieges war Schier mehrere Jahre Austauschprofessor an der Slowakischen Comeniusuniversität in Preßburg und beschäftigte sich dort auch eingehend mit der slo-

wakischen Volkskultur. Mit seinen meist slowakischen Studenten durchwanderte er die ganze Slowakei und lehrte sie die Slowakei als ein Gebiet erkennen, in dem sich die Kultur mehrerer Völker vermischt hat. Er gehörte in jener Zeit zu den wenigen stillen Pionieren der Verständigung zwischen den Völkern.

Reinhold Netolitzky 60 Jahre alt

In Grömitz in Holstein wurde Dr. Reinhold Netolitzky 60 Jahre alt. Der aus Sudetenschlesien gebürtige Theaterfachmann wurde vor allem nach dem zweiten Weltkrieg im ganzen deutschen Sprachgebiet durch seine Bühne „Der Morgenstern“, die er in Schleswig-Holstein aufbaute und seine Inszenierungen bekannt. Zu seinen wichtigsten dramaturgischen und theatergeschichtlichen Leistungen gehören neben der Pflege des Parades- und Christgeburtspiels aus Oberufer bei Preßburg die Erneuerung niederdeutscher Volksspiele, deutscher, mittelalterlicher und antiker kultischer Spiele wie auch modernen religiösen Dramengutes. Schon vor dem zweiten Weltkrieg errang Netolitzky durch seinen beispielgebenden Inszenierungsstil viel Anerkennung.

Kulturpreis des Landes Oberösterreich

Die in München bestehende Forschungsstelle für die böhmischen Länder, das Collegium Carolinum, steht seit seiner Gründung unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Theodor Mayer. Der Gelehrte, der am 26. August dieses Jahres sein 80. Lebensjahr vollenden wird, ist von seinem Heimatland Oberösterreich mit dem Kepler-Preis ausgezeichnet worden. Dr. Mayer war von 1923 bis 1930 Professor an der Karls-Universität in Prag. Sein Spezialfach ist die Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte; über diese hat er zahlreiche Werke verfaßt.

Alfred Zerlik; P. Xaver Erbert Fridelli, China-Missionar und Kartograph aus Linz. OÖ. Landesverlag Linz.

Der Egerländer Alfred Zerlik hat seiner neuen österreichischen Heimat schon manche historische Untersuchung geschenkt, so auch über den Chorherrn Konrad von Waldhausen, den Prediger der Teinkirche in Prag in vorhussitischer Zeit. Sein umfangreichstes Werk gilt dem aus Linz stammenden Jesuitenmissionar P. Erbert Fridelli, dessen Leben und Werk er fleißig erforscht hat. P. Fridelli hat im 18. Jahrhundert als Missionar in China gewirkt. Seine wissenschaftliche Leistung liegt in der Vermessung des chinesischen Kaiserreiches, die er zum Teil mit Ordensbrüdern, zum Teil allein durchgeführt hat. Fridelli kann jedenfalls der europäischen Kartographie genannt werden, der den größten Teil der Vermessung Chinas geleistet hat. Für die Gegenwart ist das Werk deswegen aktuell, weil die von den Jesuiten angewandte Akkomodationsmethode der Christianisierung augenblicklich auf dem Konzil eine Rolle spielt. Denn mit Bedauern muß der Zeitgenosse zur Kenntnis nehmen, daß Kurzsichtigkeit der Kurie im 18. Jahrhundert die einmalige Gelegenheit zur Ausbreitung christlicher Kultur und Religion in China zerstört hat, ein Versäumnis, das sich heute an der Kirche in China furchtbar rächt.

G. P.

und trug redlichen Anteil daran, die Feier zu verschönern.

Knecht Ruprecht (Mac von Maxen) erschien, es folgte die Verteilung der Gabenpäckchen. Nach dem Absingen der „Stillen Nacht“ dankte Obmann Ing. Oplustil allen Gönnern und Spendern für ihre Aufgeschlossenheit. Er wies auf den selbstlosen Einsatz seiner tüchtigsten Mitarbeiterinnen Grete Klimesch, Lilli Knesl und Hedi Pacas hin, denen er den ganz besonderen Dank des Vereinsvorstandes zum Ausdruck brachte. Mit besten Wünschen für ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr allen seinen Brüdern, schloß der Obmann die so schöne, innige und würdevolle Weihnachtsfeier der Brüner in Wien.

Bund der Erzgebirger

Todesfall. Am 27. November wurde Heilmatschwester Emilie Fleck, Gattin unseres ehemaligen Kassiers Rudolf Fleck (Weipert), nach längerem schwerem Leiden im 48. Lebensjahr in die Ewigkeit abgerufen. An der Beerdigung nahmen zahlreiche Landsleute teil; unsere Singgruppe brachte der Verstorbenen zum Abschied das „Feieromd-Lied“ von Anton Günther. Wir werden Frau Fleck stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Egerländer Gmoi in Wien

Am 7. Oktober feierten wir unsere „Egerländer Kirwa“. Ehrenvorstand Ing. Eckert begrüßte mit einer launigen Ansprache die Anwesenden und besonders unseren Vetter Lutz Franzl aus Karlsbad, der durch seine heimatlichen Vorträge reichlich zur Erhöhung der Stimmung beitrug. M. Kunzmann sang „Das Dörfel aus dem Kaiserwald“, das viel Beifall fand.

Am 1. November beteiligten wir uns mit allen Landsmannschaften an der Totenehrung für die gefallenen und verstorbenen Vertriebenen in der Augustinerkirche. Ing. Eckert war mit zahlreichen Mitgliedern vertreten. Am 2. Dezember begingen wir unsere Nikolaifeier, die einen gediegenen Verlauf nahm. Ein besonders prächtiger Nikola (Vetta Kern, Eger) hielt eine herzliche Ansprache an die

Kinder, sie lauschten mit großem Ernste seinen Worten. Anschließend konnte unser lieber Vorstand Eckert viele Geschenke übergeben. M. Kunzmann sang die „Voia Sloinla“ von Franzl Lutz.

Am 16. Dezember veranstalteten wir eine Vorweihnachtsfeier, bei der unser Ehrenvorstand eine feierliche Ansprache mit Erinnerungen aus der Heimat hielt. Es wurden reichlich Geschenke verteilt. Nach längerer Krankheit war unsere allseits beliebte Frau Dolezal wieder anwesend und erfreute uns mit ihrem schönen Vortrag „Ma Echaland!“ Vetta Moissl mit seinem reizenden Töchterlein brachte gleichfalls sehr nette heimatliche Vorträge. Kunzmann sang zur Erinnerung wieder das schöne Egerländer-Lied von Franz Heider.

Am 26. Jänner 1963 findet unser 62. Egerländer-Ball in Wien II, „Bayrischer Hof“, statt, wozu wir alle Freunde und Landsleute herzlichst einladen. Preis der Karte S 20.—.

Hochwald

Die Weihnachtsfeier wurde bei sehr gutem Besuch und mit einem reichhaltigen Programm am 23. Dezember abgehalten. Als Vertreter der 91er, des Budweiser Hausregiments, wurde Herr Thomas Stifter herzlich begrüßt. Herr Ministerialrat Dr. Starkbaum hielt die Weihnachtsrede und erledigte sich dieser Aufgabe in ausgezeichnete Weise. Die kleine Brigitte Kauer trug ein schönes Weihnachtsgedicht vor. Eine Jugendgruppe führte das Theaterstück „Weihnachten in der Heimat“ auf. Das Wunderkind Gretl Osterberger von der Kindergruppe Käthe Link brachte Kompositionen von Frau Professor Emmi Ichmann. Das Theaterstück „Das Wunder der deutschen Prinzessin“, von einer Jugend-Theatergruppe aufgeführt, fand regen Beifall. Schauspieler Wilhelm Max von Maxen sprach über den Sinn des Schenkens und las eigene Dichtungen über Weihnachten vor. Die Bühnenkünstlerin Maria Solwig brachte den Teilnehmern Josef Gangls meisterhafte Erzählung „Das Christkind hat's besser gemacht“ besonders nahe. Ehrenobmann Fischer widmete dem Altsprecher Dr. Rudolf von Lodgman und der soeben verstorbenen Frau Marie Pietsch geborene Muthspiel einen Nachruf. Gerda Weinhapl trug Waggerls Dichtung „Warum der schwarze König Melchior so froh wurde“ vor, und Christa Weinhapl sprach einen Weihnachtsprolog, am Klavier begleitet von ihrer Schwester Gerda. Leiter der Theatergruppe war Martin von Hofböck, Conférencier Franz Josef Leitner. Der Weihnachtsmann brachte viel Freude für jung und alt. Mit dem Böhmerwaldlied fand das schöne Fest den Abschluß. — Nächster Heimatabend Sonntag, 13. Jänner 1963, 18 Uhr, im Vereinsheim.

Todesfälle: Am 11. Dezember 1962 starb Herr Thomas Reindl, Rentmeister i. R., aus Haid bei Schweinitz im 66. Lebensjahre. Er stand zuletzt in Diensten von Graf Stürgkh in

Gastwirtschaft Nigischer
Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68
Sitz des „Hochwald“, Österreichische Landsmannschaft der Böhmerwälder — Heimatabend jeden zweiten Sonntag im Monat
Ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr 1963!

Halbbrunn, Steiermark. — Am 19. Dezember 1962 starb in Wien plötzlich Frau Marie Pietsch, geb. Muthspiel aus Deutsch-Beneschau im 72. Lebensjahre.

Heimattmuseum

Am 7. November ist in Bietigheim der ehemalige Oberlehrer der Volksschule in Deutsch-Beneschau, Rektor Engelbert Zacek, an seinem Geburtstag, dem 77., plötzlich verstorben. Rektor Zacek stammte aus Budweis. Nach dem ersten Weltkrieg, in dem er als Offizier mehrfach ausgezeichnet wurde, kam er als Lehrer nach Deutsch-Beneschau, wo er bis zur Austreibung der Deutschen wirkte. Knapp vor Kriegsende wurde ihm eine Tat, mit der er nur Gutes tun wollte, fast zum Verhängnis. Im Bewußtsein, daß die Russen bereits in der Nähe von Gmünd waren, ließ er die Hitlerbilder aus den Klassen entfernen. Dies wurde der Kreisleitung hinterbracht, nur mit Mühe und Not entging Zacek einer Justifizierung. Nach dem Zusammenbruch wurde Lm. Zacek von den Tschechen in Haft genommen und war mehrere Monate im Internierungslager in Budweis, von wo er später über Österreich nach Deutschland ausgesiedelt wurde. Lm. Zacek war auch in der Bundesrepublik als Schulmann tätig. Fast jedes Jahr hat er Österreich einen Besuch abgestattet.

Am 29. November starb plötzlich und unerwartet Frau Maria Schwec, früher Schneidermeistersgattin in Gratzen. Sie stand im 69. Lebensjahre. Frau Schwec war, obwohl schon kränzlich, eine treue Besucherin der Heimatabende.

Wie wir aus Deutsch-Beneschau erfahren, ist dort Herr Johann Czermak am 28. November verstorben. Er stand im 67. Lebensjahr. Er bewohnte mit seiner Gattin das Weigunyschlosserhaus.

Humanitärer Verein

Bei der Weihnachtsfeier am 16. Dezember im Vereinsheim Hotel Stadt Bamberg in der Mariahilferstraße begrüßte Obmann Escher zuerst die Ehrengäste des Vereins, die wieder in der vornehmsten Art bewirtet und mit Geld- und Sachspenden beteiligt wurden, ferner eine stattliche Anzahl Mitglieder des Kaufmännischen Sängerklosters „Engelsbergbund“ mit ihrem Obmann Ambros und als besonderen Gast Lm. Zimmermann. Nach einem Gedenkwort für Lodgman von Auen begann die Weihnachtsfeier mit einem Violinsolo von Frau Mayrhauser, am Klavier begleitet von Hr. Gruber, und einem von Obmann vorgebrachten Weihnachtsgedicht und Liedern von

Lm. Zimmermann. Anschließend sang der Engelsbergchor „Heitschi bumbetschi“ von Leo Lehner, dann das Wiegenlied „Guten Abend, gute Nacht“ von Brahms und als Abschluß den Chor „Selig sind, die Verfolgung leiden“ von Kienzl. Während die Lichter am Tannenbaum und die Tischkerzen entzündet wurden, spielten Fr. Mayrhauser und Hr. Gruber Weihnachtslieder. Unter dem Weihnachtsbaum brachte Obmann Escher einen Weihnachtsprolog der Heimatvertrebenen zum Vortrag. Sodann trat das Christkind, gefolgt von zwei Engeln und dem Knecht Ruprecht, in den Saal. Alle anwesenden Kinder erhielten eine Weihnachtsbäckerei. Nach der großen Pause erfreute uns die kleine Helga Meidl noch mit den Erlebnissen eines Wiener Schusterjungen. Frau Sutrich begeisterte die Landsleute mit Wienerliedern. Mit stürmischem Beifall begrüßt erschien nochmals Lm. Zimmermann und sang sich mit Operettenliedern so recht in die Herzen unserer Landsleute. Zu Ehren unseres Franz Schubert und des in unmittelbarer Nähe des Schubertshauses wohnenden Heimatschriftstellers Brückner brachte er als Abschluß ein wenig bekanntes Lied über Liechtenthal von Fritz Jelinek. Unter stürmischem Beifall überreichte der Obmann dem Sänger ein Bild des Liederfürsten E. S. Engelsberg.

Kuhländchen

Am 22. Dezember veranstaltete die Heimatgruppe eine Weihnachtsfeier, die recht gut besucht war. Den Höhepunkt brachte die Weihnachtsrede unseres Ehrenmitgliedes Lm. Heinz Heikenwälder. Er unterstrich unsere Verbundenheit zur verlorenen Heimat und gedachte unserer Verstorbenen auf den vernachlässigten Friedhöfen dortselbst. Hierauf sang der Atzgersdorfer Männergesangsverein die Lieder „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Wie's daheim war“. Frau Scharnagel brachte einen von ihr verfaßten Prolog „Die Heimatvertriebenen“ ergreifend zum Vortrag. Nun wurden die anwesenden Kinder mit Paketen, Obst und Süßigkeiten und bedürftige Mitglieder mit Geldbeträgen beteiligt. Für den heiteren Teil sorgte das humoristische Quartett des Wiener Männergesangsvereins. Zum Schluß dankte Obmann Mück allen Spendern und Mitwirkenden, die zu dieser schönen Feier beigetragen haben.

Allen im Jänner geborenen Mitgliedern wünscht die Vereinsleitung alles Gute und Gesundheit.

Reichenberg

Am 8. Dezember hielt die Landsmannschaft im Festsaal des Restaurants „Südbahnhof“ an Stelle der traditionellen Weihnachtsfeier einen festlichen Heimatabend ab. Nach der Begrüßung durch den Obmann Ing. Hiebel trug Lm. Adam einige Geschichten vom „Hockewanzel“ vor, die von begreiflichem Heiterkeitserfolg begleitet waren. Lm. Mimi Buchsbaum-Heintschel-Heinegg brachte Klavierkonzerte gefühlvoll zu Gehör. Lm. Doktor Hans Müller spielte am Klavier mit Virtuosität Motive aus Lehárschen Operetten, die er mit eigenen Kompositionen wirkungsvoll untermalte. Auch Lm. Holub-Seff wurde ungeachtet seines Protestes ans Klavier gedrängt, er spielte Volkslieder, in die Zuhörer einstimmten. Besonderes Interesse erweckte die Vorführung eines im Sommer 1962 in der Heimat durch Lm. Simm gedrehten Farbfilms, in welchem die Zuschauer vom Jeschen ausgehend durch Johannsthal nach Reichenberg und dessen Umgebung geführt wurden. Den Reigen der Vorführungen beschlossen Kurzfilme von Ausflügen der Landsmannschaft in das Raxgebiet und nach Mariazell, aufgenommen von Lm. Thiel. Dem um die Durchführung des Festabends verdienten Organisationsleiter Lm. Eduard Meissner gebührt besonderer Dank. Obmann Hiebel beschloß die gelungene Veranstaltung mit den besten Wünschen für die Feiertage und ein gutes Jahr 1963.

Stockerau

Unsere Adventfeier am 16. Dezember wurde mit einer Ansprache des Obmanns Bernard eingeleitet. Hierauf folgte eine Gedenkrede für unseren Altsprecher Dr. Lodgman durch Ehrenobmann Laaber sen. Nach der Trauerminute folgte ein Adventgedicht von Laaber jun., gesprochen von Kulturreferent Dittrich. Dann kamen die Kleinen zu Wort. Durch herzige Adventgedichte erfreuten die Geschwisterpaare Christi und Valerie Hangel, Gerti und Burgi Luser sowie Gitti und Ingrid Buchacher. Nachdem das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht!“ verklungen war, verteilten unsere Fürsorgereferentinnen Wacht und Dittrich an 58 Kinder und 14 ältere Landsleute die Gaben. Durch ein Dankgedicht der kleinen Renate Lenz fand die Adventfeier wieder ein Ende. Kurz vor Jahreswechsel verstarb Kulturreferent Lm. Dittrich (Freudenthal) im 75. Lebensjahre. Als treuer Landsmann war er vielen ein Vorbild. Am 2. Jänner verstarb Lm. Franz Fischer (Deutsch-Schützendorf-Iglau) im 60. Lebensjahre.

Terminkalender: 20. Jänner Heimabend; 17. Februar Faschingskränzchen. Heimabende: 17. März, 21. April, 12. Mai, 16. Juni; Beginn immer um 16 Uhr.

Kärnten

Klagenfurt

Die Bezirksgruppe hielt am 16. Dezember ihre Weihnachtsfeier in der „Glocke“ ab. Dem

Wien, Niederösterreich Burgenland

Bruna in Wien

Ein festlich erhellter Saal, ein prächtiger, großer Tannenbaum, ein Podium voll mit weihnachtlichen Gabenpäckchen, über dem Podium eine stimmungsvolle Bildfolie, einen verschneiten Winterwald darstellend, das alles erwartete die Brüner, die zum Weihnachtsfest ihrer Bruna in Wien am Samstag, 22. Dezember, erschienen. Der große Speisesaal im „Auge Gottes“ war bis zum letzten Plätzchen besetzt, als Bundesobmann Ing. Oplustil seine Landsleute willkommen hieß und Landesobmann Ing. Richard Hiebel sowie Gäste aus der BRD begrüßen konnte. Als besinnlichen Vorspruch trug er einfühlend beseelt eine Schöpfung unseres Obmann-Stellvertreters Otto Lutz vor, die in seinem letzten Gedichtbändchen erschienen war: „Weihnachten fern der verlorenen Heimat“, das durch seine Innigkeit, wie durch den Adel der Sprache alle Zuhörer packte. Dann deklamierte ein vierjähriges, blondes Mädel, Elfi Zechmann, frisch und beherzt ein Weihnachtsgedicht.

Die Lichter im Saal verlöschten, als die Kerzen des Tannenbaumes aufflammten, den großen Raum in ein stimmungsvolles Halbdunkel tauchten und Bundesobmann Ingenieur Walther Oplustil seine große Festansprache begann. Der Redner verstand es ausgezeichnet, Bedeutung und Sinn des Christfestes aufzuzeigen, gleichzeitig aber auf den Irrweg hinzuweisen, den die Menschheit der Gegenwart so verhängnisvoll beschritten hat. Unsere inständigste Bitte an den Allmächtigen muß sein, uns verirrt Menschen den Weg zu erhellen, auf daß uns das Licht der Erlösung herausführen möge aus Nacht und Finsternis in eine friedvolle Zukunft. Sehr geschickt verstand es der Redner, Bilder längst verklungener Tage in unserer unvergeßlichen Vaterstadt erstehen zu lassen.

Die sudetendeutsche Jugend brachte sodann sinnvolle Kerzensprüche und Chorgesänge

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Treffen aller Landsleute:

SLÖ-BALL, 12. Jänner 63, 21 Uhr, Messepalast

Vernehmen nach wahrscheinlich das letztmal, weil die „Glocke“ der Spitzhacke verfallen und einem modernen Hochhaus Platz machen soll. Der Einladung zur Feier haben viele Landsleute mit ihren Kindern Folge geleistet. Am Tisch der älteren Landsleute, vornehmlich solcher, die infolge ihres Alters keine Beschäftigung in der neuen Heimat finden konnten, versammelten sich etwa 30 Landsleute beiderlei Geschlechtes. Die Vorbereitungen zur Feier waren von unserem bewährten Obmann Puff eingeleitet und von sudetendeutschen Frauen geleistet worden. Die Tische waren weihnachtlich gedeckt. Die musikalische Umrahmung besorgten ein Violin- und ein Klavierspieler. Nach der Weihnachtsansprache des Obmannes erfolgte die Beteiligung durch den Weihnachtsmann (Landsmann Höhnel), aber erst, nachdem die Mutigsten der Kleinen ihre Sprüchlein und Gedichte zum Vortrag gebracht hatten. Jedes Kind, es mochten etwa 80 gewesen sein, erhielt einen heimatlichen, geflochtenen „Striezel“ und ein Säckchen mit Äpfel, Orangen und Süßigkeiten. Dann folgte die Kinderjause. Am Tisch der Älteren wurde ein Abendessen aufgetragen, dem mit Eifer zugesprochen wurde. Den Ausklang bildete ein gemütliches Beisammensein.

Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten, die im Monat Jänner ihren Geburtstag haben, auf das herzlichste.

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Am Samstag, den 26. Jänner findet die traditionelle Faschingsunterhaltung im Sportkasino statt. Wir bitten alle Landsleute und Freunde, sich diesen Abend freizuhalten.

Böhmerwäldler

Auf wiederholte Anfragen hin wird mitgeteilt, daß auf Wunsch vieler Landsleute heuer nachstehende Fahrten durchgeführt werden beziehungsweise folgende Festbesuche geplant sind:

4. Mai zur Maidult in Passau, verbunden mit dem Besuch des Böhmerwaldmuseums.

26. Mai: Grenzlandfahrt (Linz—Neufelden—Rohrbach—Aigen—Pernstein—Aigen—Haslach—Weißbach—Sternstein—Leonfelden—Linz) Pfingsten (2. und 3. Juni): zum Sudetendeutschen Tag in Stuttgart.

15. und 16. Juni: zum II. Bundestreffen der Böhmerwäldler in Passau.

22. Juni: zur Sonnenweide auf einen der Grenzerberge des Mühlviertels.

7. Juli: Grenzlandfahrt (Linz—Leonfelden—Reichenthal—Summerau—Rainbach—Kerschbaum—Leopoldschlag—Wulowitz—Windhaag

—Freistadt—St. Oswald—Kefermarkt—Neumarkt—Gallneukirchen—Linz).

28. Juli: Jakobitreffen auf dem Dreisesselberg.

3. und 4. August: das als „Jubiläumfest“ veranstaltete 15. Böhmerwäldler-Großtreffen in Linz.

25. August: das Grenzlandtreffen auf dem Mandelstein.

Egerländer Gmoi z' Linz

Der nächste Heimatabend ist am Samstag, 12. Jänner, um 20 Uhr im Vereinsheim „Weißes Lamm“, Herrenstraße. Es findet die Uraufführung der Tonbildreihe „Prag — wo die Steine deutsch reden“ statt, die wiederum Professor Dr. Zerlik und Franz Kolitsch für die Sudetendeutsche Landsmannschaft zusammengestellt haben. Sudetendeutsche Landsleute, insbesondere auch die Obmänner der Linzer Heimat- und Bezirksgruppen, sind herzlich willkommen. Der Heimatabend wird umrahmt von der Musik unserer Gmoikapelle, anschließend an die Tonbildreihe findet die Ehrung eines jüngst graduierten Diplomingenieurs unserer Gmoi statt.

Unser Nikolaabend war wiederum ein voller Erfolg. Neben Vorträgen besinnlicher und mundartlicher Art bescherte der Nikolo jung und alt, die Musikkapelle unter der Leitung von Vetter Sandig spielte schöne Weisen.

Südmährer in Linz

Der Ball der Südmährer findet am Samstag, 12. Jänner 1963, im Saal des Stadtkellers Linz, Hauptplatz, statt. Beginn 20 Uhr, Eintrittspreis S 15.—. Zwanglose Straßen- oder Abendkleidung. Es spielt die verstärkte Hauskapelle des Stadtkellers.

Kefermarkt

Die Ortsgruppe hielt am 16. Dezember eine Weihnachtsfeier ab, zu der trotz Schlechtwetters viele Landsleute kamen. Ehrengäste waren Bundesobmannstellvertreter Friedrich, der Bürgermeister und der Pfarrer von Kefermarkt, die Frau Schuldirektor und der Gendarmeriepostenkommandant. Gedichtvorträge zweier kleiner Mädchen verschönten die Feier, die ein inniges Beisammensein und Gedenken an die Heimat war.

Schärding

Unsere Hauptversammlung war traditionell wieder mit der Weihnachtsfeier verbunden, für die unsere rührigen Frauen die Tische im Kapsreiter-Bräustüberl hübsch geschmückt und mit reichlichen Süßigkeiten gedeckt hatten. Die ordentliche Hauptversammlung wurde

rasch abgewickelt. Leider stand am Beginn der Veranstaltung eine traurige Nachricht: Lm. Ludwig Peroutka, unser Getreuer, hat uns auf immer verlassen. In seiner Position als Brauereidirektor (die er schon in Krummau bekleidet hatte) hat er, wo es ging, geholfen. Nach den Berichten des Obmannes Dipl. Ing. Baschant, des Kassiers Prof. Zehrl, des Schriftführers Stumpfpl und der Entlastung an den Vorstand wurde unter Leitung von Lm. Löhner die alte Vereinsleitung im wesentlichen wiedergewählt: Obmann Dipl.-Ing. Baschant, Stellvertreter Simler, Schriftführer Stumpfpl (Watzek), Kassier Prof. Zehrl (Schubert), Beiräte Armstark, Wenzel, Peil, Revisoren Becker, Kaser, Über das Kreuznacher Abkommen und die weiteren Schritte zur Durchsetzung unserer Rechte sprach dann der Redakteur der „Sudetenspost“, Herr Putz, den Obmann Baschant als Pionier für die Rechte der Vertriebenen begrüßt hatte. Nach dem statutarischen Teil begann die Weihnachtsfeier.

Wels

Wie bereits angekündigt, wird unser Ball am Samstag, 19. Jänner im Kinosaal Greif abgehalten. Karten im Vorverkauf S 15.—, an der Abendkasse S 20.—. Verkaufsstellen: Obmann H. Ruprecht, Dr. Breitwieserstraße 6, Tabakhauptverlag Ambrosch, Kaiser-Josef-Platz 47, und in der SLÖ-Dienststelle. Der Saal im Hotel Greif ist bedeutend vergrößert worden.

Sprengel Derfflingerstraße

Samstag, 12. Jänner, Heimatabend im Gasthaus „Zur Eisernen Hand“. Aktueller und gemüthlicher Teil.

Steiermark

Bruck an der Mur

Am 16. Dezember wurde im Jahnhaus die Weihnachtsfeier gehalten. Obmann Mg. Paletta begrüßte die zirka 140 erschienenen Landsleute und 50 Kinder herzlichst und hielt die Weihnachtsansprache. Mit dem Dank an alle, die durch ihre Mitarbeit an dem Gelingen der Feier beteiligt waren, und den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr beschloß der Obmann seine Ausführungen. Die reizende, sechsjährige Enkelin des Obmannes, Andrea Paletta, leitete mit einem Weihnachtsgedicht die eigentliche Christbaumfeier ein. Anschließend las Frau Trude Meier aus Roseggers Werken eine Weihnachtsgeschichte. Frau Michme brachte, am Flügel begleitet von Frau Meier, Schuberths „Ave Maria“ zu Gehör. Der zweite Obmann, Schuldirektor Pietsch, begann nun die

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60

Kerzen zu entzünden, wobei er bei jeder Kerze eine in Versen gefaßte, ergreifende Erinnerung an ein bestimmtes Gebiet des Sudetenlandes zum Ausdruck brachte. Die Worte zur letzten Kerze waren den lieben Verstorbenen, die in der alten Heimat ruhen oder die wir in der neuen Heimat zur letzten Ruhe betten mußten, gewidmet. Nach den vom Kinderchor vorgetragenen Weihnachtsliedern und den Blockflötenvorführungen wurden die Lieder „O Tannenbaum“ und „Stille Nacht“ gesungen. — Den Höhepunkt erreichte die Feier durch die Ueberreichung des Goldenen Ehrenzeichens der Sudetendeutschen Landsmannschaft an Frau Hedi Sommersguter und die Landsleute Josef Meil und Dipl.-Ing. Fritz Mandel. Obmann Mg. Paletta würdigte in einer kurzen Ansprache die besonderen Verdienste der beteiligten Landsleute. Anschließend wurden die vorbereiteten Päckchen an die Kinder und die Spendensammlerinnen sowie namhafte Geldgeschenke an bedürftige Landsleute verteilt. Allen Mitwirkenden und Mitarbeitern, besonders aber den Frauen Berger, Huber, Jaschke, Kahler, Matejczek, Pietsch und Plank, sei für ihre uneigennützig Mitarbeit herzlichst gedankt.

Judenburg

Wie alljährlich versammelten wir uns am Sonntag, 16. Dezember, um den Christbaum, um unseren alten und alleinstehenden Landsleuten eine kleine Freude zu bereiten. Nach kurzer Begrüßung gedachte der Obmann, Oberförster Gaubichler, unseres Sprechers Dr. Lodgman von Auen. In zu Herzen gehenden Worten schilderte Lm. Prof. Dr. Rodoschegg Weihnachten 1945 bis Weihnachten heute. Er ermahnte besonders die Jugend, den Heimatgedanken wachzuhalten. Wenn man sich auch endlich bemüht, uns die verlorenen materiellen Werte einigermaßen zu entschädigen, die verlorene Heimat kann uns niemand ersetzen. Nach dem Entzünden der Kerzen und dem gemeinsam gesungenen Lied „Stille Nacht“ wurden die armen Landsleute mit Geld- und Sachspenden beschert. Umrahmt wurde die Feier durch musikalische Vorträge des Streichquartetts Gretler, an denen die Landsleute Ing. Heller und Eckl mitwirkten. Nach Beendigung des offiziellen Teils wurden

BLUMEN-IMPORT
Engros-detail-Versand
V. ALBAHARI
LINZ, Schubertstraße 46, Telefon 21 6 28

alle Landsleute mit Kakao und Gebäck bewirtet. Wir danken auch an dieser Stelle dem Judenburger Streichquartett, das sich kostenlos zur Verfügung stellte, Prof. Rodoschegg für die tiefempfundenen Worte, Frau Leitner für die kostenlose Ueberlassung des großen Saales, Frau Panak für die vorbereitenden Arbeiten, besonders aber Oberförster Gaubichler für die vorzügliche Organisation. Nicht vergessen wollen wir die freudigen Spender, denn ohne diese wäre die schöne Feier nicht möglich gewesen.

Ein seltenes Jubiläum feierte Weihnachten 1962 unsere Herbergsmutter, die Lm. Frau Therese Leitner. Die aus Karlsbad nach Judenburg übersiedelte Landsmännin eröffnete Weihnachten 1912 mit ihrem jungen Gemahl die Judenburger Burglichtspiele. Auch nach dem Tode ihres Gemahls führte Frau Leitner Hotel und Kino weiter, also volle 50 Jahre. Mit vielen Glückwünschen, die aus diesem Anlaß bei unserer „Tante Resi“ eintrafen, schlossen sich auch die Landsleute der Bezirksstelle Judenburg an.

Wieder riß der Tod eine Lücke in unsere Reihen. Vor einigen Tagen starb die aus Schönflinden stammende Landsmännin Maria Tschernnütz im Alter von 66 Jahren. Wir werden der treu zur alten Heimat gestandenen Landsmännin ein ehrendes Gedenken bewahren.

Rottenmann-Liezen

Am 19. Jänner findet in Liezen, Hotel Fuchs, unsere Hauptversammlung statt. Beginn 15 Uhr. Die Mitglieder der SLÖ-Gruppe Liezen-Rottenmann werden gebeten, möglichst zahlreich zu erscheinen. Zu dieser Versammlung haben unser Ehrenobmann Herr Doktor Prexl, Herr Landesobmann Prok. Gleißner und Herr Landesobmann-Stellvertreter Schwab ihre Anwesenheit zugesagt.

10 Jahre Sudetendeutsches Landvolk

Die Gruppe Sudetendeutsches Landvolk begeht am 20. Jänner, 9 Uhr, die zehnjährige Bestandsfeier und feiert zugleich ihren Obmann Franz Dittrich aus Anlaß seines 70. Geburtstages. Auch die Förderer der Gruppe, Lhst. Blöchl und Präsident Diwold, sollen geehrt werden. Die Versammlung wird mit einer Trauerkundgebung für den Altsprecher Lodgman beginnen. Sie findet im Gasthof „Zum Weißen Lamm“, Linz, Herrenstraße, statt.

Ehemalige Znaimer Realschüler und Gymnasiasten treffen sich am Donnerstag, 24. Jänner, um 17 Uhr in Meidls Gasthaus, Wien XVI, Grundsteingasse 8.

JUGENDARBEIT

Unserem Altsprecher zum Gedenken

Lodgman von Auen ist tot. Diese Nachricht hat uns alle zutiefst betroffen. Wohl haben wir verstehen gelernt, daß der Tod nur ein Teil des Lebens ist, und doch ist es uns jedesmal unfassbar, wenn er wirklich wird um uns: Vater, Mutter, Freund... Ein Gedenken, und dann: das Leben geht weiter. Es ist vielleicht, was den Toten als Letztes im Sinn ist, daß das Leben weitergeht, freudvoll, trotz aller Trauer, allen Uebermaßes voll, so sehr uns der Verlust in manchen Stunden bedrängt, geheiligter vielleicht und adeliger. Nicht durch das Beispiel, durch das Dasein und Sosein: Hier steh ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.

Rudolf Ritter Lodgman von Auen — mitten im Namen steht dieses Wort, das uns so sehr anredet und alles sagt über das Wesen eines Mannes der ganz war und dieses ganz war: Ritter.

Ritter — ein Mann in Rüstung, mit Helm und Visier? Gewiß, das ist, was uns aus der Geschichte bildhaft ist. Aber manchmal wird es lebendig in unserer Zeit, ob ihm eine vergangene Ordnung diese Ehre erwies oder nicht. Und eine Zeit, die arm ist an Großen, an denen sie sich selber Mut zusprechen kann, ist älter geworden um einen Mann, der es war: Ritter.

Was ist uns das Große an diesem Mann? Daß er der Volksgruppe voranstand in einer schweren Zeit, das ist es nicht allein. Vielleicht ist es, was die Zeiten verbindet, daß er, einer anderen Zeit entwachsen, einer anderen angehörig, erneut zu Wort und Tat fand, jetzt und hier. Oft standen wir vor der Frage: Welchen Platz fände der und der andere Große vergangener Zeiten in der unseren? Vor diesem Manne hat die Zeit ihr Gewicht und ihre Grenzen verloren. Er war, der immer wagte, der sein mutiges Wort erhob, im alten Reich, in der bitteren Not der zwanzig Jahre in der Vertreibung. Immer war es ein Wagnis, was er begann. Daß es unvoll-

Restaurant „Blumauerstüberl“

empfehlte seine Räume für Veranstaltungen

Telefon 22 1 21

Linz, Blumauerstraße 9

Böhmerwäldler in Österreich geeint

Erste Arbeitstagung der Organisationen der Böhmerwäldler in Österreich

Die für Sonntag, 16. Dezember, in den Linzer Stadtkeller einberufene erste Arbeitstagung der Organisationen der Böhmerwäldler in Oesterreich wurde zu einem großen Erfolg. Der Obmann des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Hans Hager, der zusammen mit Lm. Schebesta, Langer und Zahorka als Gastdelegierter an der Bundestagung des Heimatverbandes der Böhmerwäldler in Passau teilgenommen hatte und erst kurz vor Beginn zurückgekommen war, führte den Vorsitz dieser Arbeitstagung. Ihm zur Seite war Ehrenobmann Michael Wollner. Als Ehrengäste konnten der Bundesobmann des Heimatverbandes der Böhmerwäldler in Deutschland und Staatsbeauftragte für Baden-Württemberg, Oberregierungsrat Adolf Hasenöhrl und der Landesvorsitzende für Baden-Württemberg, Lm. Galli, begrüßt werden. An der Tagung nahmen die Vertreter des „Hoch-

wald“, des „Böhmerwaldmuseums“, der „Hans-Watzlik-Gemeinde“, der Ortsgruppen Aigen, St. Oswald bei Freistadt und des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, welcher der Einberufer war, teil. Bundesobmann Hasenöhrl appellierte an die Tagungsteilnehmer, alles Trennende beiseite zu stellen und eine geschlossene einheitliche Formation der Böhmerwäldler in Oesterreich, die unbedingt erforderlich sei, zu gründen. Den Vorsitz sollte der Tüchtigste übernehmen. Es müsse gewährleistet sein, daß eine über die Parteien hinaus einheitliche Meinung und Forderung zielbewußt und mit allem Nachdruck vertreten werde. Die anschließende Diskussion ergab eine rege Anteilnahme. Immer wieder kam der Wille aller Delegierten zum Ausdruck, alle in Oesterreich wohnhaften Böhmerwäldler zu erfassen und zu vertreten, da die jetzt erreichten Entschädigungsleistungen nicht als endgültig, sondern nur als Anfangsleistungen betrachtet werden können und ein echter Lastenausgleich auch für die Landsleute in Oesterreich erreicht werden müsse. Für die Erreichung dieses Zieles ist die Mitarbeit aller Landsleute erforderlich, da nur eine starke Vertretung mit Erfolg rechnen kann. Hierauf wurde der von Ministerialrat Dr. Starkbaum ausgearbeitete Entwurf für die Gründung der Arbeitsgemeinschaft nach einigen Abänderungen einstimmig angenommen. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Sitz in Linz, besteht aus drei Böhmerwäldlern aus Oberösterreich und zwei Böhmerwäldlern aus Wien. Es sind dies die Landsleute Hager, Presl und Schwarz bzw. Fischer und Trch. Vorsitzender ist Verbandsobmann Hager, Stellvertreter sind Lm. Trch und Lm. Presl. Dieser erfolgreiche Verlauf der Arbeitstagung läßt für die Zukunft ein einheitliches und gewichtigeres und damit wohl auch noch erfolgreicherer Auftreten der in Oesterreich lebenden Böhmerwäldler erwarten, wie dies bereits in Deutschland der Fall ist.

merkur
VERSICHERUNGEN
ein Begriff
Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall
Spezialität in der Krankenversicherung:
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern
Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

DROGERIE WEINKOPF
POSTVERSAND
Graz, Südtirolerplatz 1

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

det blieb, stand nicht bei ihm. Wir aber wollen den Weg weitergehen, den er uns vorangegangen ist, zu einem Ziel, das fern ist, aber uns immer vor Augen sein wird, wie es ihm vor Augen stand. R.

Krampusrummel

Am 7. Dezember fand in beiden Sälen des Restaurants „Trummelhof“ in Wien-Grünzing das traditionelle Krampuskränzchen der Jugend statt. An die 200 Jugendliche waren unserer Einladung gefolgt und unterhielten sich prächtig. Verschiedene befreundete Jugendgruppen hatten Abordnungen geschickt. Der VdSt Sudetia sandte uns ein Entschuldigungsschreiben. Der Bundesführer des DJO war mit seiner Gattin gekommen.

Bis 2 Uhr spielten die fünf „Les Mosquitos“ unermüdet zum Tanze auf. Der Krampus kam mit einer Rute die Schlimmen streicheln und Landesführer Gerhard Zeihel konnte eine große Anzahl von Krampuspackern an die Braven verteilen.

Die Theateraufführungen am 9., 11. und 12. Dezember waren gut besucht. Ein Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Unser Winterschilager findet am 26. Dezember und 1. Jänner im AV-Haus am Feuerkogel, Ebensee, unter der Leitung von Gerhard Zeihel und Edwine Schalk statt.

Mädchen, Burschen ... kommt zur Sudetendeutschen Jugend (SDJ)

TANZ jeden Samstag im Klub der SDJ im Cafe Paulanerhof, Wien 4, Schleifmühlgasse 2.

Heimabende für Burschen und Mädchen:

Dienstag, 20 Uhr, Wien 8, Schmidgasse 4
Donnerstag, 20 Uhr, Wien 17, Weidmannsg. 9

Mit Wünschen bedacht

Der erste Gablonzer Kommerzialrat

In feierlicher Weise überreichte am 19. Dezember Kammerpräsident Dr. Franz Schütz dem Landesinnungsmeister-Stellvertreter und Obmann der Genossenschaft der Gablonzer, Ing. Ernst Hartig, das Dekret über die Verleihung des Berufstitels „Kommerzialrat“. Ing. Hartig ist der erste Gablonzerunternehmer in Oesterreich, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Wie Präsident Dr. Franz Schütz betonte, ist es vor allem auf dessen, trotz schwerer Schicksalsschläge ungebrochene Tatkraft sowie auf seine persönliche Haltung zurückzuführen, daß die Gablonzer-Betriebe nicht nur sich zum wichtigsten Exportzweig des Gewerbes entwickelt, sondern auch tatsächlich in Oesterreich und hier insbesondere in Oberösterreich eine neue Heimat gefunden haben. Komm.-Rat Ing. Hartig erwiderte, daß er sich als Altösterreicher seit jeher dem heutigen Oesterreich auf das Engste verbunden

fühlte. Ebenso wie heute werden auch künftighin die Existenz und das Wirken der Gablonzer-Betriebe durch eine unverbrüchliche Treue zu Oesterreich gezeichnet sein.

Komm.-Rat Ing. Hartig ist aus Radl bei Gablonz gebürtig (26. 12. 1909). Nach gründlicher höherer fachlicher Ausbildung trat er als technischer Angestellter bei einer angesehenen Bijouteriewarenfabrik in Gablonz ein. Während des Krieges war er Ausbildungsingenieur und Leiter einer Lehr- und Umschulungs-Werkstätte. Nach längerer Haft und einer vorläufigen Repatriierung nach Bayern kam Ing. Hartig im Juni 1946 nach Oesterreich, wo er aus dem Nichts in Losensteinleithen einen eigenen Betrieb zur Erzeugung von Waren nach Gablonzerart aufbaute. Zugleich war er die führende Persönlichkeit bei den Bemühungen um die Sezhaftmachung der Gablonzer. Unverstellbare Schwierigkeiten waren anfänglich bei der Materialbeschaffung zu überwinden. 1953 wandelte Ing. Hartig gemeinsam mit Albert Noswitz seinen Schmuckwarenerzeugungsbetrieb, der inzwischen nach Neugablonz bei Enns übersiedelt war, in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts um. Seinem großen Fleiß und seinem Unternehmergeist ist es zu danken, daß die von ihm geleitete Erzeugung von Fertigbijouterie sich auf immer mehr Variationen erstreckte und heute als eine der führenden Produktionsstätten auf diesem Gebiet bezeichnet werden kann. Neben dem Aufbau seines Betriebes war Komm.-Rat Ing. Hartig maßgeblich an der Gründung der Produktionsgenossenschaft der Gablonzer tätig, als deren Obmann er bis heute fungiert. Ferner setzte er sich mit großem Eifer auch für die Errichtung einer eigenen Landesinnung der Erzeuger von Waren nach Gablonzerart ein, in der er nach jahrelanger Tätigkeit im Ausschuss seit 1960 die Funktion des Landesinnungsmeister-Stellvertreters bekleidet.

Die wirtschaftliche Entfaltung der Gablonzer-Betriebe in Oberösterreich sowie vor allem auch der Aufbau der Siedlung Neugablonz in Enns ist zum erheblichen Teil als sein Verdienst zu werten. In diesem Zusammenhang war Komm.-Rat Ing. Hartig auch Gründer der Gablonzer Glashütten GesmbH in Rohr sowie der Gemeinnützigen Wohnbau-Gesellschaft der Gablonzer in Enns. Auf Grund seines öffentlichen Wirkens gehört Ing. Hartig u. a. auch dem Gemeindevorstand der Stadt Enns an.

Ein Freund und Gönner der Heimatvertriebenen

Die Zahl jener, die in erster Stunde das bittere Los der Heimatvertriebenen richtig erkannten und zu mildern verstanden, ist gering. Zu den wenigen gehört von allem Anfang an der Leiter der Linzer Glashütte Worf & Co.

KG, Herr Doktor Walther Schmidt, der am 13. Dezember dieses Jahres sein siebzigstes Lebensjahr vollendete. Doktor Schmidt, ein geborener Wiener, studierte nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums, an dem er mit Auszeichnung maturierte, an der Wiener Universität Rechtswissenschaft und promovierte 1918 zum Doktor juris. In den folgenden Jahrzehnten war Doktor Schmidt in führenden Positionen am Ausbau des österreichischen Sparkassenwesens wesentlich beteiligt. In diese Zeit fällt auch sein Wirken in Böhmen, was ihm Gelegenheit gab, das Sudentengebiet, vor allem den Böhmerwald, kennen zu lernen. Besonders gerne besuchte er mit Familie die Stadt Krummau, wo er häufig den Sommer verbrachte. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges gründete er gemeinsam mit dem sudetendeutschen Glasfachmann Otto Worf die Linzer Glashütte Worf & Co. KG. und bot damit vielen Heimatvertriebenen eine Verdienstmöglichkeit. Nach dem Ableben Direktors Worf übernahm Herr Dr. Schmidt, der dem Unternehmen seit der Gründung als Komplementär angehört, allein die Geschäftsführung des Betriebes und sicherte diesem einen internationalen Ruf als Erzeugungstätte optischen Rohglases. Seine initiative Persönlichkeit, die über seinen engeren Mitarbeiterkreis hinaus anerkannt und geschätzt wird, stellte Dr. Schmidt auch der Kammerorganisation zur Verfügung. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist er Ausschussmitglied des Fachverbandes der Glasindustrie Wien und seit 1960 Vorsitzender der Fachvertretung der Glasindustrie Oberösterreichs. 1957 wurde Dr. Schmidt mit der Silbernen Ehrenmedaille der Handelskammer ausgezeichnet.

Alle, einerlei ob es sich nun um industrielle Fachkreise, um Behörden und Ämter, um Vereinigungen oder Privatpersonen handelt, nehmen das Fest der Vollendung des siebzigsten Lebensjahres zum Anlaß, Herrn Dr. Walther Schmidt die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Insbesondere der Kreis seiner Angestellten und die Arbeiterschaft der Linzer Glashütte wünschen ihrem geehrten Chef für alle Zukunft beste Gesundheit und ungebrochene Schaffenskraft.

Erfolgreich im Fragespiel

Landsmann Erwin Friedrich und seine Familie werden am 16. Jänner in Wien aus der Hand des Generalpostdirektors Dr. Schaginger das goldene Posthorn in Empfang nehmen, das sie im Bundesländerwettkampf „Alle Neune“ gewonnen haben. Sie blieben mit sieben Punkten Sieger. Hunderttausende Radiohörer haben bewundern können, mit welcher Schlagfertigkeit und Sicherheit Familie Friedrich die von Ing. Hilger gestellten Fragen aus verschiedenen Wissensgebieten zu beantworten wußten. Familie Friedrich zeigte sich

im Musikalischen ebenso bewandert wie in der Literatur, in der Geschichte, im Postwesen und in der Briefmarkenkunde. Erwin Friedrich und seine Gattin Marianne, der Sohn Klaus, die Kusine Edeltraud und Wahlonkel August Adam taten mit. Bei dem siegreichen Familienvater handelt es sich um den Bundesobmannstellvertreter der SL, Erwin Friedrich. Tüchtig auf allen Linien!

In der letzten Heimat

Direktor Bruno Knorr †

Zum letzten Male saßen wir bei der „Sudetetenpost“ am 6. September 1962 beisammen, am Vortage seines Geburtstages, und besprachen uns über Dinge unserer Zeitung, die Direktor Bruno Knorr vom ersten Tage an, seit wir ihm die Werbung von Anzeigen übertragen hatten, so ernst genommen hat. Wenige Zeit später begann sein Ringen und unser Bangen um sein Leben, bis uns am Vorabend vor Weihnachten die Nachricht traf: am Sonntag, 23. Dezember, ist Bruno Knorr in die ewige Heimat gegangen. Am 28. Dezember haben wir uns mit zahlreichen Trauergästen von ihm auf dem Friedhof in St. Martin verabschiedet, wo er an einem idyllischen Plätzchen unter Heideföhren der Auferstehung entgegen-schlief.

Direktor Knorr ist nicht aus Zufall zur „Sudetetenpost“ gekommen, er selbst war Sudetendeutscher und hat einen beträchtlichen Teil seines Wirkens in der alten Heimat geleistet. Er war lange Zeit in Prag im Bankfach tätig gewesen, ist dann nach dem ersten Weltkriege nach Linz gekommen, hier heimisch geworden und mit der Linzer Gesellschaft aufs innigste verwachsen, war vor allem auf geselligem und sportlichem Gebiete überaus tätig und ein Pionier des Wassersports. In seine Eigenschaft als Repräsentant der „Sudetetenpost“ hat er sich mit den reichen Erfahrungen des Wirtschaftsmannes und mit aller Energie, die ihm eignete, vertieft, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir ihn als eine Hauptstütze unseres Verlages bezeichnen. Wie freute es ihn, wenn wir zu besonderen Anlässen repräsentative Ausgaben unseres Blattes veröffentlichten konnten! Noch in seiner Krankheit hat er uns große Dienste erworben und auch dafür gesorgt, daß seine Arbeit mit seinem Tode nicht ende. Wir danken ihm für seine Treue, wir werden immer das Bild dieses liebenswürdigen, tüchtigen Menschen vor uns haben, von dessen Person so viel Güte und Verständnis ausgegangen ist.

Bürgermeister Dr. Koss, Wels, gestorben

Der Welscher Bürgermeister Dr. Oskar Koss ist am 27. Dezember 1962 verstorben. Bei seiner Verabschiedung am 2. Jänner in Wels waren auch die Vertreter der Landsmannschaft zugegen, die an seiner Bahre einen Kranz mit schwarz-rot-schwarzer Schleife niederlegten. Denn Bürgermeister Dr. Koss hat sich in seiner Amtsführung als ein guter Freund der Heimatvertriebenen erwiesen. Er fehlte nicht bei den festlichen Veranstaltungen der SL und unterstützte die Landsleute in jeder Beziehung.

Hans Rückel †

Am 17. November ist in Regensburg plötzlich Hans Rückel, der Hauptsachbearbeiter für Organisation der SL, im Alter von 70 Jahren gestorben. Als Hauptsachbearbeiter der SL ist er auch den Landsleuten in Oesterreich bekannt gewesen. Mit Oesterreich hatte er von Jugend auf Beziehung, hat er doch seine Studien in Kremsmünster und seinen Militärdienst beim Salzburger Hausregiment abgelegt. Rückel zählte zu den Gründern der SL in Deutschland, er kann sogar als der eigentliche Gründer angesehen werden. Eine bedurfte der leidenschaftlichen Hingabe dieses Mannes, aus kleinen Anfängen diese Organisation groß zu machen. Sie dankte ihm durch die Verleihung der Lodgman-Plakette und des Ehrenbriefes im heurigen Jahre, als er sein 70. Lebensjahr vollendete.

Die älteste Sudetendeutsche Österreichs gestorben

In ihrem 93. Lebensjahr starb in St. Veit an der Glan in Kärnten die älteste Sudetendeutsche Österreichs und älteste Bürgerin ihres Wohnortes, Frau Maria Klecker, geborene Wünsche. Die Verstorbene war die Witwe nach dem seinerzeitigen Direktor der Tabakfabrik in Landskron, der ihr im Jahre 1942 im Tod vorausgegangen ist. Frau Klecker teilte das traurige Schicksal von Millionen Sudetendeutschen und mußte mit ihren beiden Töchtern die angestammte Heimat verlassen. Die Familie fand in Kärnten eine zweite Heimat. Frau Maria Klecker, war ihren Töchtern, die in großer Liebe an ihr hingen, stets eine herzengute Mutter. Die Verewigte war die Schwester des Hofrates Dr. Wünsche, der durch 41 Jahre als Gerichtsvorstand in St. Veit/Glan tätig gewesen ist und 1951 starb. Auch aus ihren letzten Worten sprach die Sehnsucht nach der angestammten Heimat, die sie so gern noch einmal gesehen hätte. Die nicht nur bei den Sudetendeutschen Landsleuten, sondern auch bei der Kärntner Bevölkerung beliebte Greisin wurde auf dem städtischen Friedhof zu St. Veit/Glan beigesetzt. Stadtdchant Doktor Fössl, de unter Assistenz die Einsegnung vornahm, fand innige Worte des Abschieds und würdigte das Leben und Wirken der guten Frau. Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft sprach Adolf Häusler innige Abschiedsworte und legte am Grab einen Kranz mit sudetendeutschen Farben nieder. Sudetendeutsche Landsleute und viele Kärntner Trauergäste gaben der Verstorbenen das letzte ehrende Geleit.

Heingestaltel
Möbel nach Maß
BRODMANN
Linz, Goethestr. 50
Telefon 21 9 10

Schische, Pelzstiefel — eine Auswahl wie noch nie — im Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße

Linzer Hundemode
Harry Bönisch

Badesalon. Größtes Spezialhaus in den Bundesländern. Eigene Erzeugung aller Hundesportartikel. Weingartshofstr. 5, Tel. 21 6 10.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

MÖBEL MÖBEL MÖBEL
Sie kaufen gut im FACHGESCHAFT
MÖBEL-„NEUE HEIMAT“
A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 88
Fittola Spallierhof, Glimpfingerstraße 102, Telefon 41 8 30
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen.

SUCHDIENST

Gesucht wird: der ehemalige Oberstleutnant Hanslian (Vorname nicht bekannt) aus Prag, oder dessen gleichnamiger Bruder, der Professor an der tierärztlichen Hochschule in Brünn war. Adressenangabe oder Mitteilungen über das Schicksal der beiden Genannten werden erbeten von Wilhelm Atzler, Villach-St. Leonhard 32.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 2 am 25. Jänner 1963: Einsendeschluß 22. Jänner.
- Folge 3 am 8. Februar 1963: Einsendeschluß 4. Februar.
- Folge 4 am 22. Februar 1963: Einsendeschluß 18. Februar.

- Folge 5 am 8. März 1963: Einsendeschluß 4. März.
- Folge 6 am 22. März 1963: Einsendeschluß 18. März.
- Folge 7 am 12. April 1963: Einsendeschluß 8. April.
- Folge 8 am 26. April 1963: Einsendeschluß 22. April.
- Folge 9 am 10. Mai 1963: Einsendeschluß 6. Mai.
- Folge 10 am 24. Mai 1963: Einsendeschluß 20. Mai.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/13, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—. Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit P. R. (Public Relations) gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78. Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Der Sudetendeutsche Presseverein betrauert tief das Hinscheiden seines Mitarbeiters

BRUNO KNORR

Direktorstellvertreter i. R. der Creditanstalt-Bankverein

Repräsentant der „Sudetetenpost“ für Oberösterreich, Salzburg und Steiermark

der am Sonntag, 23. Dezember 1962, in seinem 77. Lebensjahre in die letzte Heimat gegangen ist.

Vom ersten Jahre des Erscheinens der „Sudetetenpost“ an hat der Verblichene mit hingebendem Eifer für unsere Zeitung gearbeitet und ihr bis in seine schwere Krankheit hinein obsorgende Treue bewahrt. Der Sudetendeutsche Presseverein ist ihm zum größten Danke verbunden.

Sein Andenken wird bei uns nie ersterben.

Für den Sudetendeutschen Presseverein:

ING. ALFRED RÜGEN

Obmann

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Bruno Knorr

Direktorstellvertreter i. R. der Creditanstalt-Bankverein

ist am Sonntag, 23. Dezember 1962, nach längerem, mit Geduld ertragenem schwerem Leiden im 77. Lebensjahr von uns gegangen. Die Beerdigung fand am Freitag, 28. Dezember, um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof St. Martin statt. Die heilige Seelenmesse wurde am Samstag, 29. Dezember, um 7.30 Uhr in der Karmelitenkirche gelesen.

Linz, Südtirolerstraße 16 und Landstraße 42, im Dezember 1962

EMMA KNORR, Gattin
DR. GUNTHER KNORR, Sohn
ANNI KNORR, Schwiegertochter
ELISABETH, Enkelin